



Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

N^o 190.

Mittwoch den 16. August

1848.

An die Abonnenten der stenogr. Berichte der Verhandlungen der National-Versammlungen in Berlin u. Frankfurt a. M. Heute erscheint der 17—20. (227—230.) Bogen des 8. Abon. von 30 Bogen. Berlin Bg. 113. 114. Frankf. Bg. 115. 116.

** Breslau, 14. August.

Was wird das deutsche Parlament in der italienischen Angelegenheit thun? — Diese Frage drängte sich uns bei der ersten Nachricht von den Siegen Radetzky's auf, und wir wünschen und hoffen, daß sie recht bald in Frankfurt zur Lösung gebracht werde. Wenn sich die dortige Versammlung bisher dem Kampfe in Italien gegenüber stillschweigend verhalten, so hatte das seinen guten Grund darin, daß man es im Interesse deutscher Waffenherrlichkeit unmöglich verlangen konnte, Oesterreich solle seine geschlagene Armee aus Italien zurückberufen. Man konnte diese Anforderung um so weniger stellen, als die ganze politische Stellung Deutschlands zu Italien gefährdet würde, wenn der Frieden nach den Niederlagen der österreichischen Armee zu Stande gekommen wäre. In diesem Sinne haben wir auch die Worte des Erzherzogs Johann in der Thronrede, bei der Eröffnung des Wiener Reichstages verstanden, daß der italienische Krieg bis zu einem ehrenvollen Friedensabschluß fortgeführt werden müsse, und in dieser Hinsicht sind die Siege des greisen Feldmarschalls als Siege für ganz Deutschland zu betrachten. Allein die Verhältnisse haben sich geändert, und die italienische Frage ist in ein Stadium getreten, wo das deutsche Nationalinteresse umgekehrt durch die gewonnenen Schlachten der österreichischen Armee gefährdet werden könnte. — Die gegenwärtig vorliegende Frage ist nämlich, ob Oesterreich Oberitalien gemäß den Kongreß-Verträgen in seinen Staaten-Verband auf's neue wird einzwängen wollen, und hiegegen müßte das deutsche Parlament entschieden Einspruch thun. Wofür wird denn in den Ebenen der Lombardei gekämpft? — Für das heilige Recht der Nationen, gegenüber den schwächlichen Verträgen, nach denen Völker wie Heerden verkauft wurden. Der Kampf der Italiener ist unbestreitbar für ihre nationale Freiheit, also ein vollkommen berechtigter. Wenn nun die Versammlung in der Paulskirche auf ihren eigenen Ursprung zurückgeht, und in Erwägung zieht, daß sie zusammenberufen ward, um eine starke politische Einheit in die deutsche Nation zu bringen, und daß sie aus dem zur Thatkraft erwarteten Nationalgefühl der deutschen Völker hervorgegangen ist, so kann sie das Prinzip ihrer eigenen Existenz unmöglich so weit verläugnen, um zuzugeben, daß eine deutsche Macht eine fremde Nationalität gewaltsam unter ihr Scepter zwingt. — Wenn wir im Norden für unser gutes Recht, für das der Nationalität die Waffen führen, so können wir im Süden unmöglich für das Gegentheil kämpfen.

Zuerst also vom Principe aus, hat das frankfurter Parlament die gebieterische Pflicht, Oesterreich mit aller Energie aufzufordern, daß es nunmehr Italien frei gebe, und die deutschen Truppen hinfort nicht mehr zu einem Kriege verwende, gegen den sich der nationale Sinn auslehnen muß. Der österreichische Staat mag sich alle seine Interessen von Italien garantiren lassen; die Uebernahme eines Theils der Staatsschuld, Ersatz eines Theils der Kriegskosten, eine sichere Straße über die Alpen, und vieles Andere, was für Oesterreich und Deutschland von Belang sein kann; das Alles darf von Italien mit gutem Recht gefordert, und wird von demselben auch nicht verweigert werden. Aber dann muß auch das deutsche Parlament dem österreichischen Kabinete zurufen: bis hierher und nicht weiter! — Die Waffenherrlichkeit ist gerettet. Fügt nun die noch ruhmreiche hinzu, daß Ihr den Völkern die Freiheit verkündet, und tilgt so den Haß, den ein Metternich in das Herz eines benachbarten Volkes gegen uns gelegt hat.

Aber auch vom praktischen Standpunkt der Politik aus, ist die italienische Angelegenheit von der größten Bedeutsamkeit für das Frankfurter Parlament, und dürfte es die höchste Zeit sein, daß es sich über die Rolle klar werde, die es darin zu spielen hat. — Eine französische Armee steht an den Alpen, bereit, in jedem Augenblicke dieselben zu überschreiten. Frankreich will im Verein mit England vorerst bewaffnet vermitteln. Kommt aber diese Vermittelung nicht eher Deutschland zu? — Und warum einem anderen Staate den Ruhm und die politische Stellung einzuräumen, den Frieden zwischen zwei großen Nationen herzustellen? Kann es für das deutsche Parlament und die Centralgewalt eine günstigere Gelegenheit geben, in der auswärtigen Politik mit Würde aufzutreten, als wenn sie sich hier für die Sache der Freiheit und der Nationalität erklären? — Das moralische Gewicht, welches hierdurch in die politische Waagschale für Deutschland fiele, scheint uns von solcher Schwere, wie sich vielleicht sobald kein anderes auffinden ließe. — Wollte man es aber dahin kommen lassen, daß die bewaffnete Vermittelung Frankreichs zu einer bewaffneten Intervention würde, dann befände sich Deutschland in dem traurigsten Zustande, der für dasselbe eintreten kann, denn es bliebe ihm nur die Alternative, theilnahmlos dem Kampfe zwischen einer deutschen Macht und Frankreich zuzusehen, oder gar sich in einen Krieg zu verwickeln, in dem es die Sympathien der Völker einbüßen müßte. — Die Worte des National in dieser Angelegenheit: „Wer kann sagen, wo man stehen bleibt, wenn einmal der erste Kanonenschuß abgegeben ist?“ diese Worte sind für keinen Staat von so schwerer Bedeutung als für Deutschland.

Aus diesen Gründen hoffen und erwarten wir vom deutschen Parlament, daß es die Führung der italienischen Angelegenheit übernehmen und sie in solcher Weise zu Ende führen wird, wie es die Würde des deutschen Namens und die Ehre eines freien Volkes zu fordern berechtigt sind.

Obige Zeilen waren geschrieben, als wir in der neuesten Nummer der halb offiziellen Frankfurter Zeitung einen Artikel fanden, der sich in der italienischen Frage mit unserer Ansicht harmonirend ausspricht. Es wird in diesem Artikel einerseits darauf hingewiesen, daß Frankreich und England, die bei ihrem Vermittelungsversuche eine neue Grenzregulirung für Deutschland beabsichtigen, dieselbe ohne die Betheiligung Deutschlands unmöglich vornehmen können, andererseits aber, was das weit Wichtigere ist, dem österreichischen Kabinete überhaupt die Befugniß abgesprochen, diesen Frieden für sich allein abzuschließen zu können. Der Artikel stützt sich hier mit Recht auf das Reichsgesetz vom 28. Juni. Nach diesem Gesetze hat die Centralgewalt die völkerrechtliche und handelspolitische Vertretung Deutschlands auszuüben und eben so über Krieg und Frieden und über Verträge mit auswärtigen Mächten zu beschließen. Wenn es nun nicht in Abrede gestellt werden kann, daß die Abänderung des Territorialbestandes von Oesterreich nach den Vorschlägen von Frankreich und England auch die wesentlichsten Veränderungen in den handelspolitischen Beziehungen Deutschlands nach sich zieht, so muß auch zugegeben werden, daß dieser Friedensschluß ohne Betheiligung der Centralgewalt gar nicht vorgenommen werden kann. Diese Betheiligung aber muß eine wahrhafte und würdige sein, und sollte man es sich etwa einfallen lassen, der Centralgewalt und dem Parlamente hinfällig vom Friedensschlusse Kenntniß zu geben,

so wäre das der demüthigende Modus, der früher gegen den deutschen Bund eingehalten wurde, gegen welches Verfahren das gesammte Deutschland sich mit Enttäuschung erheben müßte. — Die deutsche Nation wird sich nicht neuen Demüthigungen aussetzen lassen, und dieselben gewiß nicht mit derselben Langmuth hinnehmen, als es früher der Fall gewesen ist.

So ungefähr die Frankfurter Zeitung. Gleichzeitig finden wir aber auch in einem Wiener Blatte einen Artikel über dieselbe Angelegenheit, den wir um so weniger hier übergehen dürfen, als der wirkliche Redakteur dieses Journals ein Minister des österreichischen Kabinetts ist, und es den Lesern nicht uninteressant sein wird, eine so wichtige österreichische Stimme über die italienische Frage zu vernahmen. Der Artikel des Wiener Journals faßt hauptsächlich das Prinzip der italienischen Nationalität ins Auge. Er erinnert den Minister Doblhof an die in der Thronrede gegebene Versicherung, daß in Italien kein Krieg gegen die Nationalität geführt werde, und verweist auf die von dem Ministerium ausgesprochenen Tendenzen ansehnlich auseinander gehen. Dann aber möge man bedenken, daß die Erhebung der Italiener von Anfang eine so reine war, als die der Niederlande gegen den Pfaffenkönig von Spanien, daß es Oesterreich nun in der Hand hat, das Unrecht zu führen, das mit den Römerzügen begann, daß gerade die deutschen das erste Zeichen gegeben haben zum Besitze Italiens, und daß dieses Land, die Wiege der Cultur, in dem jede Stadt das Grab oder das Denkmal eines großen Mannes in sich schließt, nicht dazu geschaffen ist, eine fette Weide für eine fremde Bureaucratie, oder die Geldtruhe einer andern Macht zu bleiben.

Preußen.

Berlin, 14. Aug. [Amtl. Art. des St.-A.] Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht: Dem General-Major v. Brandt, bisherigen Commandeur der 10ten Infanterie-Brigade, die Funktionen eines Unter-Staats-Secretairs im Kriegs-Ministerium zu übertragen; und dem seitherigen Ober-Bürgermeister der Hauptstadt Berlin, geheimen Ober-Regierungsrath Krausnick, die von ihm nachgesuchte Amtsentlassung in Gnaden zu ertheilen.

Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin von Preußen ist von Wilhelmsthal auf Schloß Babelsberg angekommen.

Angekommen: Der großherzoglich mecklenburg-schwerinsche außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Hessenstein, von Neu-Strelitz. — Abgereist: Der General-Major à la Suite Sr. Majestät des Königs, v. Below, nach Stralsund.

[Gesetz vom 11. August 1848, betreffend die Aufhebung des erimirten Gerichtsstandes in Kriminal- und fiskalischen Untersuchungssachen und Injurien-Prozessen.] Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen u. c. c. verordnen auf den Antrag Unseres Staats-Ministeriums und mit Zustimmung der zur Vereinbarung der preussischen Verfassung berufenen Versammlung, was folgt: (§ 1.) Der erimirte Gerichtsstand in Kriminal- und fiskalischen Untersuchungssachen, sowie in Injurienprozessen, wird in allen Landesbestheilen, wo derselbe noch besteht, vom 1. September 1848 ab hiermit aufgehoben. — Rückfichtlich der Militär- und Universitätsgerichte, sowie des Gerichtsstandes der Richter und der gerichtlichen Polizeibeamten bleiben die bestehenden Vorschriften in Kraft. — (§ 2.) Die Untersuchungs- und Injurienfachen gegen Patri-

monialgerichtsherrn werden einem von dem betreffenden Obergerichte ein für allemal zu bestimmenden benachbarten königlichen Gerichte übertragen. — (§ 3.) Auf die am angegebenen Tage (§ 1.) anhängigen Prozesse und Untersuchungen findet das gegenwärtige Gesetz keine Anwendung. — (§ 4.) Alle diese Bestimmungen entgegenstehenden Vorschriften werden hiermit aufgehoben. — Urkundlich unter Unserer Höchstehenden Unterschrift und beigedrucktem königlichen Insigne. — Gegeben Sanssouci, den 11. August 1848.

Friedrich Wilhelm.

v. Auerswald. Hansmann. Frhr. v. Schreckenstein. Milde. Märker. Gierke. Kuhlvetter.

Berlin, 14. August. [Tagesbericht des Correspondenz-Bureaus.] Die Vorgänge in der 56. Sitzung des Frankfurter Reichstages haben, wie sich leicht denken läßt, hier viel Aufmerksamkeit erregt. Schon seit gestern ist das Gerücht im Umlauf, Brenzani sei im Zweikampf mit Herrn v. Vincke geblieben. Die heute angelangten Frankfurter Blätter und Briefe enthalten hierüber noch nichts. Auch die Freisprechung des Herrn Lassalle durch die Kölner Assisen verfehlen nicht, Eindruck zu machen. Der gestern Abend zahlreiche „Einkensclubb“ war von diesen Nachrichten bewegter als gewöhnlich, aber diese Aufregung wandte sich bald gegen einige Denuncianten, welche man bemerkt haben wollte. Gegen ein Individuum fielen Thätlichkeiten vor, als dasselbe einem Redner des Clubs unbemerkt einen Kreidestrich auf den Rücken gemalt hatte, woran die Menge eine Bezeichnung für die Verhaftung des Gezeichneten durch die anrückenden Konstabler sieht. Es wird nämlich behauptet, eine derartige Bezeichnung habe schon öfters stattgefunden und sei von der Schutzmannschaft beachtet worden. Als man nun den denuncierenden Zeichner auf frischer Thätigkeit erappte, machten plötzlich so verschiedene Hebel mit seinem Rücken Bekanntschaft, daß er es für gerathener fand, sich schleunigst zu entfernen. Man verfolgte ihn bis an die Mittelstraße, wo er in einen Laden flüchtete, und dem mehrere Stunden wartenden, sehr aufgeregten Haufen nicht wieder unter die Augen trat. Es wurde jedoch diesmal keine Bürgerwehr requirirt, und auch die Konstabler waren nicht in großer Anzahl aufgestellt. — Vor Kurzem forderten Landwehrmänner und Veteranen in Charlottenburg die Armee zu einer Petition an den König auf, nach welcher für den Prinzen von Preußen der Oberbefehl über das Heer erbeten wurde. Die „vereinigten Landwehrmänner Berlins“ haben gestern in einer Versammlung einen Protest gegen diese Forderung beschlossen, welcher die Thronfolge von der Hand weicht, welche verlange, der künftige Thronfolger solle eine Parteistellung einnehmen, und weil es ungescheit sei, vom Könige zu erbitten, er möge den Oberbefehl über die Armee an den Prinzen von Preußen abtreten. — Die „vereinigten Landwehrmänner“ beabsichtigen übrigens auch, sich demnächst als wirklicher Verein zu konstituiren, Statuten zu entwerfen und sich regelmäßig zu versammeln. — Am Morgen des gestrigen Tages beförderte die Stettiner Eisenbahn etwa 6—7000 Menschen nach Neustadt-Eberswalde, wo ein Volksgefängnis abgehalten wurde. Dem großen Handwerker-Verein hatten sich viele angeschlossen, um diesem heiteren Feste beizuwohnen, das durch Gesang und Rede gefeiert wurde. Extrazüge der Stettiner Eisenbahn beförderten die Teilnehmer zu ermäßigten Preisen hin und zurück. — In einigen Abtheilungen der Nationalversammlung ist der Antrag auf Abschaffung des Zeitungstempels durchgegangen, obgleich der Herr Finanzminister sehr dagegen sprach, und zuletzt den Satz von 10 Sgr. (bisher 1 Rtl.) verlangt haben soll. — Seitdem die Konstabler einige Deputirte verhaftet haben, beginnt die Nationalversammlung auch der chronique scandaleuse der Residenz Stoff zu bieten. Eine schon früher viel genannte, in neuester Zeit durch ihre der Sache Schleswig-Holsteins gewidmete Hingebung bekannt gewordene Dame bildet den Mittelpunkt eines Gesellschaftskreises, in dem auch viele Mitglieder der Nationalversammlung, ja sogar Minister des neuen Regimes in traulicher Gemeinsamkeit mit illustren Staatsmännern der überwindenen Zeit ihre Mußstunden hinbringen. Ein geistreicher junger Cleriker, wird nun erzählt, habe seine Bewerbungen um die Gunst unserer preussischen Ninon plötzlich eingestellt. Die Verlassene, die auch Dichterin ist, hat dieses Ereigniß als Sujet zu einem Lustspiel: „der galante Abbé und die Emancipirte“ benutzt, welches sich bereits unter der Presse befindet. Das eingeweihte Publikum ist auf diese Produktion um so mehr gespannt, als der Stoff — es spielen dabei verfeilter Schmuck, Pfandschein und dergl. mit — zu einer poetischen Bearbeitung auf den ersten Blick wenig geeignet erscheint. — Das Separatvotum der 135 gegen den von der National-Versammlung in Bezug auf den Antrag des Dr. Stein in der Schweidnitzer Sache gefaßten Beschluß ist heute in einem besonderen Abdruck erschienen, in welchem Charakter und Wahlort der Unterzeichner angegeben sind. Es ist dabei hervorgehoben, daß von den Unterzeichnern 72 Beamte, 17 Geistliche, 27 Gutbesitzer und Dekonomen, 8 Kaufleute, 2 Apo-

theker, 3 Lehrer, 4 Handwerker, 1 Dr. med. und 1 Dr. jur. sind. Dem Vernehmen nach wird Seitens der Majorität morgen ein Protest gegen dieses Votum der Dissidenten zur Vorlesung kommen, und wollen sich auch etwa 30 Mitglieder der Rechten bei diesem Protest betheiligen. — Der Konflikt der Buchdruckergehülfen mit den Principalen scheint sich immer unlösbarer zu gestalten. In einigen Offizinen war eine Einigung bereits zu Stande gekommen. Die Principale hatten die Mainzer Beschlüsse anerkannt, und die Gehülfen in Folge dessen die Arbeit wieder aufgenommen. Inzwischen haben andere Principale ein polizeiliches Einschreiten veranlaßt, und die Nachgiebigen zum Rücktritt von dem getroffenen Uebereinkommen bewogen. Die Folge hiervon ist, daß selbst die Druckereien, welche noch eine Anzahl Arbeiter behalten hatten, sich jetzt zu leeren beginnen. So wird auch die „neue preussische Zeitung“, die bis jetzt regelmäßig zu erscheinen vermochte, von nun ab gehemmt sein.

Magdeburg, 13. Aug. [Reise des Königs.] Se. Majestät der König wurden auf der gestrigen Eisenbahnfahrt von Potsdam hierher an allen Stations- und Anhalte-Punkten von der zahlreich versammelten Einwohnerschaft mit freudigem und anhaltendem Jubel empfangen. Selbst die Bewohner entfernter liegenden Dörfchen hatten sich auf den Stationen eingefunden, um dem Könige ihre Liebe und Verehrung zu bezeugen. In Magdeburg wurden Se. Majestät auf dem Bahnhofe von den königlichen und städtischen Behörden empfangen und fuhren dann durch die mit Laubwerk, preussischen und deutschen Fahnen reich geschmückten Straßen, in welchen die Gewerke, so wie die Bürgerwehren und Kriegervereine von Magdeburg und den benachbarten Dörfchen Spalier bildeten, unter lautem Jubel des Volkes nach der für Allerhöchstdieselben im Gebäude des General-Commando's am Domplatz in Bereitschaft gesetzten Wohnung. Auch hier dauerte der Jubelruf des vor der königl. Wohnung versammelten Volkes ununterbrochen fort, bis Se. Majestät auf dem Balkon erschienen und für diese Beweise treuer Verehrung Ihren Dank bezeugten. — Heute, am Sonntag, fand eine glänzende Parade vor Se. Majestät statt, an welcher 7—8000 Mann, darunter 2500—3000 Mann Linien-Truppen, die übrigen Bürgerwehr, in erfreulichster Eintracht Theil nahmen. Von Allen wurde der König mit ungetheiltem Jubelruf begrüßt. (St. Anz.)

Elberfeld, 12. August. [Ministerielles Schreiben.] Der Minister des Innern, Herr v. Schadow, hat bei dem Ministerium darauf angetragen, einen Regierungs-Bevollmächtigten nach Frankfurt zur Zoll-Conferenz zu senden. Hierauf erhielt er folgendes Schreiben:

„Ew. Wohlgeboren beehre ich mich auf die gefällige Zuschrift vom heutigen Tage und unter Rückgabe des derselben beigelegt gewesenen Schreibens, die Absendung eines Regierungs-Bevollmächtigten nach Frankfurt a. M. zur Vereinbarung in Zoll- und Handels-Angelegenheiten betreffend, ergebenst zu erwidern, daß bereits der geheime Legationsrath von Kamps als dienstlicher Regierungs-Bevollmächtigter nach Frankfurt a. M. in vorerwähnter Angelegenheit abgefaßt worden ist. Sobald dasselbst die Fragen über die bestehenden oder die neu zu emanirenden deutschen Zolltarife, deren Beratung, wie Ew. Wohlgeb. bekannt ist, später stattfinden wird, zur Sprache kommen, ist es meine Absicht, dem z. v. Kamps noch einige sachkundige Männer, namentlich den Direktor des rheinisch-westfälischen Gewerbevereins, Herrn v. der Pöndt in Elberfeld, zur Assistenz nach Frankfurt a. M. nachzusenden.“

Berlin, den 4. August 1848. Milde.

Münster, 11. August. [Assessor Fischer und Minister Flottwell.] Der D.-L.-G.-Assessor Fischer in Posen, ein junger Münsteraner und Convertit, ist soeben zum Abgeordneten für Berlin — ohne engere Wahl (mit 18 Stimmen gegen 14) — gewählt worden. Er ist bekannt geworden als Vertheidiger der Polensache und als angeleglicher Verfasser einer Adresse gegen Flottwell, gegen welchen hier, wegen seiner Unterstützung des Grignerschen Antrages, stark agitirt wird. Die Adresse liegt hier bei einer großen Anzahl von Gastwirthen und Bierbrauern zur Unterzeichnung auf. Sie lautet:

Hohes Staatsministerium! Se. Excellenz der wirkliche geheime Staatsminister und Ober-Präsident der Provinz Westfalen, Herr Flottwell, hat in einem Antrage an die Reichsversammlung zu Frankfurt den katholischen Glauben, die katholische Kirche und ihren Priesterstand beschimpft. Die Grundsätze, die Unwahrheit, die Intoleranz, die in diesem Antrage ausgesprochen, die Ungeschicklichkeit desselben und seiner schleunigen Zurücknahme, die frühere Wirksamkeit dieses Mannes, sowohl bei uns, als in dem Großherzogthume Posen, machen ihn, der niemals das Vertrauen der Provinz besessen, unfähig, länger Wortführer derselben zu sein. Wir Bewohner der Provinz Westfalen fordern: „daß er schleunigst seines Amtes entlassen, und durch einen Mann, der das Vertrauen der Provinz sich erworben, ersetzt werde.“ — Münster, den 6. August 1848. (Köln. Z.)

Köln, 11. Aug. [Fr. Lassalle ist freigesprochen.] Nachdem der famose Affisenprozeß gegen Fr. Lassalle in der Hasfeldschen Angelegenheit gestern Morgen bis zum Beschlusse der Zeugenvernehmungen gediehen war, (bei denen der Gedanke an eine großartige Corruption mitunter äußerst nahe lag) sollten gestern Nachmittag um 4 Uhr die weiteren Verhandlungen beginnen. — Die Zugänge zu dem Saale

waren $\frac{1}{2}$ Stunde vorher gleichsam belagert. Ein Infanterie-Kommando, 50 Mann stark mit einem Offizier, war zu eventueller Handhabung der Ordnung anwesend. Nach 4 Uhr wurden die Thüren des Sitzungs-saales geöffnet. Die Masse strömte in den Saal hinein, der, nachdem er bis zur Hälfte angefüllt sein mochte, auf Befehl des Präsidenten mit den Worten: „nun ist das gehörige Maß der Deffentlichkeit da“, geschlossen wurde. Es begann die Begründung der Anklage durch die Staatsbehörde, der Vortrag geschah jedoch mit so unvernehmlicher Stimme, daß wir ihm seinem Gesammtinhalte nach nicht folgen konnten. Derselbe dauerte etwa $1\frac{1}{2}$ Stunden. Dann ließ der Präsident eine halbstündige Pause eintreten, nach deren Ablauf der Vertheidiger des Angeklagten das Wort nahm und entwickelte den Geschwornen mit einer Stenfortstimme die Unhaltbarkeit der Anklage wider den Laffalle auf intellektuelle Complicität an dem Diebstahle der durch Oppenheim seiner Zeit genommenen Cassette. Nach einer kurzen Replik des öffentlichen Anklägers wurden gegen 8 Uhr die Verhandlungen aufgehoben, um heute Morgen 8 Uhr wieder zu beginnen. Bei einem äußerst zahlreichen Auditorium sprach der Vertheidiger gegen die gestrige Replik des Staatsanwaltes, worauf Letzterer wieder antwortete. Namentlich suchte derselbe die Größe des dem Lassalle imputirten Verbrechens dadurch darzuthun, daß Lassalle in seiner früheren Stellung, als den höheren Ständen angehörig, und bei dem hohen Grade von Befähigung und Bildung, in keiner Weise Anspruch auf milde Beurtheilung habe, die man wohl bei einem armen Familienvater, der zur Stillung des Hungers und zur Linderung der Noth seiner Kinder einen Diebstahl begangen, anwenden dürfte, „wozu“, so rief das öffentliche Ministerium aus, „wozu würde man nicht selbst übergehen, wenn die Kinder, vom Hunger getrieben, um Brot jammern!“ In Folge der letzten Exclamation, aus welcher der Vertheidiger der Staatsbehörde eine Art von Rechtfertigung des Diebstahles ableiten zu wollen schien, kam es zu einigen persönlichen Bemerkungen zwischen Vertheidiger und Ankläger, die durch eine nähere Erläuterung seiner Worte von Seiten des Vertheidigers erledigt wurden. — Der Angeklagte Lassalle begann um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr selbst seine Vertheidigung. Hatte die bloße Erwartung das in dem große Saale Mann an Mann gedrängt stehende Publikum zu der tiefsten Ruhe gespannt, so war es im Laufe der Rede des Beschuldigten die Gewandtheit desselben, mit der er die Zuhörer sowohl als den Affisenhof in andächtige Spannung zu erhalten vermochte. Die Ruhe, Klarheit, der tiefe, fast heilige Ernst, die Schärfe und Präzision, endlich die deklamatorische Fierde und Dialektik, mit welcher der junge 23jährige Angeklagte seine Vertheidigung ausführte, riß sichtbar die Anwesenden hin und stempelte seine Rede zu einem solchen Muster von parlamentarischer Produktion, wie sie wohl selten in der Geschichte des öffentlichen Gerichtsverfahrens aufgezeichnet zu finden sein wird. Mit einer durch die Geschworenen gewünschten Unterbrechung von 25 Minuten dauerte diese Vertheidigungsrede bis gegen 1 Uhr, und wenn nach und nach am Ende der volle Glanz derselben ein wenig zu schwinden begann, so lag dies zusehends in der physischen Ermattung des Redners. Nur durch ein einziges Bravo ward während gedachter Rede die Ruhe des Saales auf einige Augenblicke unterbrochen; nämlich dieses „Bravo“ veranlaßte den Präsidenten in ziemlich leidenschaftlicher Weise Ruhe zu verlangen und mit Ausweisung aus dem Saale zu drohen, worauf, wir bedauern und rügen diese Ungezogenheit höchlichst, von vielen Seiten im Saale ein verhöhnendes Oh! Ho! ertönte, wozu das Publikum am Ende durch Nichts in der Welt berechtigt sein kann. Nach Beendigung der Vertheidigung wurde, da weder der Anwalt des Angeklagten noch der Staatsanwalt weiter das Wort verlangte, die Debatte durch den Präsidenten geschlossen; der Affisenhof erkannte noch ab leh nend über einen Antrag des Vertheidigers auf Haftnahme des Zeugen Hoppe (wegen meinediger Deposition in vorliegender Sache) und hob die Sitzung bis 4 Uhr heute Nachmittag auf. — Ungefähr $\frac{1}{2}$ 5 Uhr beginnt bei einem noch größeren Zuhörer-Publikum die Sitzung wieder mit einem $\frac{1}{4}$ Stunde Zeit währenden Resumé des Präsidenten, nach dessen Beendigung er den Geschworenen ungefähr folgende Frage stellt: „Ist der F. Lassalle schuldig, den z. v. Mendelssohn zu dem im Jahre 1846, als er im Gasthose im Mainzer Hofe als Gast aufgenommen war, begangenen Diebstahle verleitet und ihm dazu Anleitung, Mittel und Geld gegeben zu haben?“ Nach zweistündiger Berathung der Jury verkündete der Erstgeschworene die Sentenz: „Ja, er ist schuldig, zu der That verleitet zu haben, aber nicht dazu Anleitung noch Mittel und Geld gegeben zu haben.“ Da dieser Anspruch jedoch nur mit einfacher Stimmenmehrheit erfolgt war, so mußte der Affisenhof noch sein Veto abgeben. Er zog sich also zur Berathung zurück und verkündete nach wenigen Minuten, daß er den Ferd. Lassalle „nicht schuldig“ finde. — War der Spruch der Geschworenen vom Auditorium mit einer schwülen Ruhe vernommen worden, so vermochte der Jubel des

selben, trotz der vorhergegangenen ersten Aufforderung des Präsidenten: „das Publikum soll sich aller Beifalls- oder Mißfallensäußerungen enthalten“, nicht, die Schranken einzuhalten; es erfolgte ein rauschendes, wildes Hurrah, welches sich, als Laffalle den Saal verließ, um nach Hause zu fahren, ihm vor dem Appellhofgebäude aus tausend Kehlen wiederholt wurde. (Ein anderes Schreiben aus Köln meldet, daß Laffalle nach dem kaiserlichen Hof gefahren und dort von der Menge mit gleichem Hurrahruf empfangen worden sei.) (Düsseldorf. Z.)

Aus der Provinz Preußen, 9. August. Ein Corresp. der D. A. Z. meldet, daß auch in der Provinz Preußen der Anfang zur Reorganisation der Provinzial-Regierungen mit einer kürzlich eingegangenen Verfügung gemacht, durch welche die Abtheilung für Domänen und Forsten von der kollegialen Verwaltung abgetrennt und einzelnen Beamten übertragen wird. Dazu macht der Corresp. folgende Bemerkungen: „Die bisher geltende Ansicht, daß ganze Beamtencorporationen, wie unsere Regierungskollegien, die gründliche und gesetzmäßige Behandlung der Geschäfte besser verbürgen, als wenn die Entscheidung in den Händen Einzelner liegt, beruhte größtentheils auf einer Fiction. Die kollegiale Verfassung der Regierungen sicherte häufig nicht gegen Einseitigkeit und Willkür und hatte den wesentlichen Nachtheil, daß der einzelne Regierende sich mit seinen Mißgriffen hinter den Schild eines ganzen Kollegiums steckte und somit nicht leicht einer persönlichen Verantwortlichkeit ausgesetzt war, der er in der jetzt veränderten amtlichen Stellung nicht ausweichen kann. Sehr treffend äußerte sich der alte O'Connell vor einigen Jahren in einer Repealversammlung: Es ist schwer, mit Corporationen fertig zu werden; denn da sie keinen Körper haben und somit nicht gezüglicht werden können, wenn sie sich schlecht aufführen, und da sie keine Seele haben und nicht verdammt werden können, so folgt daraus, daß man weder in dieser noch in jener Welt Ernuthung von ihnen erlangen kann.“

T Altona, 13. August. Die Weimarer Truppen haben uns heute Morgen mit dem 8-Uhr-Zuge wieder verlassen, um weiter nach Norden zu gehen. Die Frankfurter Truppen hatten heute Vormittag Parade, auf derselben erhielten sie die Orde, sich marschfertig zu machen. Um 5 Uhr werden sie mit einem Extrabahnzuge weiter nach Schleswig befördert werden.

Rassauer und heffische Truppen werden noch heute erwartet. In Rendsburg ist den Bürgern die amtliche Anzeige geworden, daß jeden Tag neue Bundesstruppen ankommen, und daselbst einen Rasttag halten werden.

Aus Flensburg wird uns vom 9. August geschrieben: Eine dänische Schaluppe landete gestern auf einer der Meile von der Stadt entfernt liegenden kleinen Inseln im hiesigen Meerbusen, nahm die dort am Strande wehende deutsche Flagge, da kein Militär da stationiert ist, ohne Widerstand, und zog nach dieser Heldenthat wieder ab, ohne weiter Molest zu machen. — Seitdem die dortige Wache von den Dänen aufgehoben worden, ist keine mehr da gewesen. Zwischen 11 und 12 Uhr Abends landete abermals jenseits der Stadt ein feindliches Boot am Ufer des festen Landes. Die in der Nähe befindliche Wache, bestehend aus Schiffern, begab sich eilig nach Kielseng, um die Lärm-signale zu geben, worauf das in der Gegend stationirte Militär ausrückte und die Strandbatterie sich in Bereitschaft setzte, allen Möglichkeiten herwärts zu begegnen. Die Dänen aber, als sie merkten, daß es nicht so ganz geheuer sei, machten sich bald wieder davon. Ob sie die Strandwache fortführen wollten, oder, wie Einige nicht ohne Grund meinten, den nicht weit entfernt allein wohnenden Factor Lorentzen gefangen zu nehmen — bleibt unaufgeklärt. Dringend Noth thut, die höchste Wachsamkeit längs dem ganzen Strande, und wir müssen wiederholt beklagen, daß man mit der Wahl der mit Wache Betrauten nicht vorsichtig ist. Zu allen Ufern, wo es Geld zu verdienen giebt, drängen sich die Dänischgesinnten, die jedes Verraths fähig sind. — Mehrere der hiesigen Grönlandsfahrer sind von den Dänen angehalten und bis weiter in Beschlag genommen worden. Sind wir recht berichtet, ist ein, dem Agenten Jensen gehörendes Schiff, das auch von Grönland kam, unangefochten durchgelassen und lösch in Eckernförde. Ein paar kleine Fahrzeuge, die hier im Fahrwasser kreuzten, sind von feindlichen Schiffen genommen worden. Von Christiansfeld geht uns aus zuverlässiger Quelle ein ausführlicher Bericht über die dem Feinde am 8. d. Morgens gelangene Gefangennehmung einer Abtheilung vom kgl. preuß. 2. Kürassier-Regimente, die kurz vorher in einem isolirten Gehöfte, westlich des Dorfes Steppinze Quartier genommen hatte. Eines Theils ist dieser unglückliche Umstand der Verrätherei der Ortsbewohner, die dem Feinde von der Isolirung dieses Gehöftes Kenntniß gegeben und ihm als Führer gedient hatten, zuzuschreiben und andertheils, daß ein paar, zur Aufklärung des Feindes gegen die Grenze vor,

so wie zur Auffuchung der Verbindung mit nebenstehender Abtheilung seitwärts geschickte Patrouillen in Feindeshand geriethen, ohne daß man in Steppinze davon Kenntniß erhielt. Der Angriff der Dänen war so überraschend, daß nur ein Offizier und ein Kürassier auf ihre Pferde, ohne Sattel, entkommen konnten. Die übrige Mannschaft mußte, obwohl tapfer zu Fuß kämpfend, der ungeheuren Uebermacht erliegen. Ein dän. Jägerunteroffizier, der denselben Abend von einer preuß. Patrouille gefangen genommen worden, sagte aus, daß an der Morgenüberumpelung 3 Komp. Jäger zu Fuß, einige Linieninfanteristen, 1 Eskadron Dragoner und 100 Mann freiwilliger Jäger zu Pferde Theil genommen hatten. Die Terrainbeschaffenheit und die nahe Grenze — die den Preußen zu überschreiten verboten ist — begünstigten den eiligen Rückzug und war es daher nicht möglich, die mitgeschleppten Gefangenen und Verwundeten den Dänen wieder abzugeben. Die Zahl der Gefangenen beträgt: 2 Unteroffiziere, 1 Trompeter, 18 Kürassiere und 22 Pferde. Von den nicht wieder zurückgekehrten Patrouillen war die eine 1 Unteroffizier und 9 Kürassiere, die andere 1 Gefreiter und 2 Kürassiere. Von der letztern sollen die 2 Kürassiere erschossen worden sein.

Deutschland.

Frankfurt, 11. August. [59te Sitzung der deutschen Nationalversammlung.] Dietrich von Annaberg interpellirt den Präsidenten wegen der seit verflorenem Mittwoch vorgenommenen Verkleinerung des Raumes der Zuhörer-Tribüne, und kündigt für den Fall der Fortdauer der neuen Einrichtung einen Antrag an. Der Präsident erinnert, daß die Anordnungen bezüglich der Räumlichkeiten bisher immer als Sache des Bureau's betrachtet worden sind, welches die gegenwärtige Beschränkung für die Dauer für nothwendig erachtet, weil bisher die Zahl der Zuhörer unverhältnißmäßig groß und es dadurch unmöglich war, Ordnung zu halten, oder ohne großen Zeitverlust die Tribüne zu räumen. Auch wird beabsichtigt, den gewonnenen Raum für Zimmer zu benützen. Dietrich ist durch diese Auskunft nicht befriedigt, und beantragt, die Nationalversammlung wolle beschließen, daß die Oeffentlichkeit der Sitzungen in früherer Weise bleibe. Der Antrag wird für nicht dringlich erachtet und an den Ausschuss gewiesen. Schüler von Jena interpellirt den völkerrechtlichen Ausschuss wegen Erstattung eines Berichtes über einen Antrag auf Aufhebung des diplomatischen Verkehrs der einzelnen deutschen Staaten unter sich und mit dem Ausland. Zacharia von Göttingen erwiedert, daß der Bericht demnächst erstattet werden wird. Neh von Darmstadt fragt, ob der völkerrechtliche Ausschuss durch Beschluß in der posener Frage die polnische Sache und darauf bezügliche Anträge für erledigt halte. Zacharia bemerkt, daß der Ausschuss sich erst besprechen müsse. Mez aus Freiburg interpellirt den volkswirtschaftlichen Ausschuss, ob über den Antrag von Günther und Mammen wegen Erhöhung der Eingangsabgaben als Repressalie gegen Zollmaßregeln von Seite Frankreichs bei der Dringlichkeit der Sache Bericht nicht bald werde erstattet werden. Moritz Mohl sichert dies mit dem Beifügen zu, daß der volkswirtschaftliche Ausschuss mit Arbeiten überhäuft sei. — Es kommt nunmehr ein Antrag von Osterrath und Genossen, dem jeweiligen Präsidenten eine monatliche vom Tage der Wahl an laufende Entschädigung von 2000 Fl. auf welche zu verzichten demselben nicht frei stehe, aus Reichsmitteln zu verwilligen. v. Sauten, Osterrath, Cetto, v. Neuwall, Glas zc. sprechen für den Antrag. Es darf hierbei nicht kleinlich gekargt werden. Der Vergleich mit andern Ländern, wenn er überhaupt nöthig wäre, zeigt das Angemessene der ja nur auf einen Monat verwilligten Summe. Der vorliegende Fall besteht für sich allein, und kann keinen Maßstab für andere Gehalte geben; jedenfalls wäre es die höchste Stufe der Scala. Es darf nicht vergessen werden, daß der Präsident zu repräsentiren hat, daß er Gelegenheit haben muß, die Abgeordneten sämtlicher politischer Richtungen bei sich zu versammeln. Dagegen wurde von Venedy, Brunk, Dietrich, Vogt zc. geltend gemacht, daß es sich lediglich um eine Geldfrage, und um eine präjudicielle handle, an deren Entscheidung sich wichtige Konsequenzen für die Gehalte der übrigen Reichsbeamten knüpfen, für welche jene Entschädigung der Maßstab sein werde. Sind in einzelnen Staaten die Minister zc. besser, d. h. übermäßig bezahlt, so muß die Nationalversammlung grade ein Beispiel geben. Einer Repräsentation bedarf es im Grunde nicht. — Der Gegenantrag lautet auf Verwilligung von monatlich 1000 Fl. Der erste Antrag wird, nachdem ein durch Rheinstein gestellter Antrag auf namentliche Abstimmung die Unterstützung von nur 46 Mitgliedern erhalten hatte, in gewöhnlicher Weise mit sehr großer Majorität angenommen. — Es wird hierauf zum Bericht des völkerrechtlichen Ausschusses, betreffend die Separatverhandlungen und Verträge deutscher Staaten mit Dänemark, dann

die von der dänischen Regierung zu leistende Entschädigung für die Beschlagnahme deutscher Handelsschiffe geschritten. Diese Frage brachte eine große Anzahl von Rednern auf die Tribüne, von welchen nur wenige angehört wurden. Nach sehr langem Hin- und Herreden wurden die Ausschussanträge angenommen, welche im Wesentlichen dahin gehen, die gestellten Anforderungen der Ostseebewohner wegen Entschädigung zc. der Centralgewalt zur Berücksichtigung zu überweisen. Eine Beschwerde der Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Ulm, wegen angeblich gewaltsamen Eingriffen in ihr Schifffahrtsrecht auf der Donau wurde auf Welfers Antrag ebenfalls der Centralgewalt zur geeigneten Erledigung überwiesen.

Frankfurt, 12. August. [60. Sitzung der deutschen Nationalversammlung.] Erster Gegenstand der Tagesordnung ist der Beschluß des völkerrechtlichen Ausschusses über den Antrag, die Bezirke von Trient und Roveredo aus dem deutschen Bundesverbande zu entlassen. Die Nationalversammlung beschließt: 1) eine Trennung oder Losagung der Kreise Trient und Roveredo vom deutschen Bunde kann nicht stattfinden; 2) in Bezug auf einen zweiten Antrag wegen Trennung Welschtirols von dem deutschen Tirol zc.: daß die Antragsteller behufs der bei ihrer Landesregierung einzubringenden Gesuche sich zunächst auf den allgemeinen Beschluß der Nationalversammlung beziehen mögen, welcher lautet: den nicht deutsch redenden Volkstümern Deutschlands ist ihre volksthümliche Entwicklung gewährleistet, namentlich die Gleichberechtigung ihrer Sprachen, soweit deren Gebiete reichen, in dem Kirchenwesen, dem Unterricht, der Literatur, der inneren Verwaltung und Rechtspflege. Zweiter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des völkerrechtlichen Ausschusses, den österreichisch-italienischen Krieg betreffend. Die Versammlung beschließt, den Bericht des Ausschusses und sämtliche Anträge der Centralgewalt zu übergeben, in der Erwartung, daß dieselbe die Ehre und die Interessen Deutschlands wahren werde. Im Laufe der Diskussion erklärt der Reichsminister des Aeußern, Beckher: Das Reichsministerium ist von der hohen Wichtigkeit der Frage bezüglich des italienischen Krieges durchdrungen. Es ist zu dem Entschlusse gekommen, entschieden dahin zu wirken, daß diese Frage friedlich und zugleich in einer der Würde und dem Interesse Deutschlands entsprechenden Weise gelöst werde. Eben deshalb aber sehe ich mich veranlaßt, jede fernere Erörterung im Interesse der Sache selbst abzulehnen. Wenn ich einem der Anträge den Vorzug geben soll, nach meiner und des Reichsministeriums Ansicht, so ist es derjenige, daß alle Anträge der Centralgewalt ohne weiteres überwiesen werden, in der sichern Erwartung, daß sie ihre Pflicht thun werde. Dritter Gegenstand der Tagesordnung ist der Bericht des völkerrechtlichen Ausschusses, die Vereinigung Istriens mit dem deutschen Bunde betreffend. Die Versammlung beschließt nach dem Ausschussantrage, die Sache der vollziehenden Gewalt zu überweisen, und deren nähere Mittheilungen und Anträge zu erwarten. — Nach der Mittheilung des Präsidenten wird die aus 25 Mitgliedern bestehende Deputation zu dem Kölner Dombauefeste mit den vielen Mitgliedern, welche sich derselben anschließen, sich morgen früh halb 7 Uhr mit dem ersten Bahnzuge nach Mainz begeben, und die von der Kölner Dampfschiffahrts-Gesellschaft bereit gehaltenen Schiffe besteigen. Die Deputation wird außer dem Dombaueverein auch den in Köln anwesenden König von Preußen begrüßen. — Schluß der Sitzung halb 3 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag den 17. August.

Frankfurt, 11. August. [Die Staatsgläubiger Oesterreichs.] Es ist bekannt, daß der größte Theil der österreichischen Staatspapiere in Deutschland verbreitet, und daß der Wohlstand von einer unendlichen Anzahl von Familien auf den Besitz derselben gegründet ist. Durch keinen Schlag könnte Deutschland härter betroffen werden, als durch die Entwerthung dieser Staatseffekten, oder gar, was Gott verhüten wolle, durch die Einstellung der Zinszahlung Oesterreichs. — Wer Zeuge gewesen ist von dem Schrecken, der durch das Sinken der österreichischen Effekten in Folge der Februarrevolution verbreitet worden ist, kann sich eine Vorstellung von dem Jammer machen, der entstehen würde, wenn die Hoffnung ausgebeugt werden müßte, den Kredit Oesterreichs wieder vollkommen hergestellt zu sehen. Nunmehr ist letzteres dadurch bedingt, daß der Krieg in Italien baldigt beendigt werde und daß, wenn Oesterreich einen Theil seiner italienischen Staaten abtritt, eine gerechte Abtheilung der Schulden statfinde. — Da wir davon ausgehen, daß die Centralgewalt Deutschlands sich bei Regulirung der italienischen Angelegenheiten direkt betheiligen werde, so haben wir mit Vergnügen vernommen, daß unter den Bewohnern Frankfurts eine Eingabe an den Reichsvermesser vorbereitet wird, um demselben das Interesse der österreichischen Staatsgläubiger dringend an das Herz zu legen, und wir zweifeln nicht, daß noch an vielen Orten Deutschlands ähnliche Vorstellungen verfaßt und an die Reichsregierung übergeben wer-

den. Es muß einleuchten, daß die Centralgewalt in solchen Eingaben eine Unterstützung der Schritte finden wird, die sie zu Gunsten der gedachten Staatsgläubiger ohnedies gethan haben würde. — England geht auch hierin mit gutem Beispiele voran. Diese Macht vertritt das Interesse ihrer Angehörigen niemals aus den Augen, sondern vertritt dasselbe jederzeit auf das kräftigste, und hierin liegt ein Hauptgrund der Anhänglichkeit der Engländer an ihr Vaterland. — Wir überlassen uns der sichern Hoffnung, daß die Centralgewalt die gleiche Bahn betreten und zeigen werde, daß eine starke Hand zum Schutze deutscher Interessen vorhanden ist. Sollten freilich die Staatsgläubiger Oesterreichs sich nicht rühren, und der Meinung sein, die Regierungen würden ohnedies für sie sorgen, so wäre dies ein Beweis, daß wir noch nicht zum vollen Bewußtsein der Einheit und Macht Deutschlands gelangt sind. (D. P. A. Z.)

[Ueber die Stellung der Unterstaats-Sekretäre beim Reichsministerium.] Die Bezeichnung Unterstaats-Sekretär kommt aus England. Dort heißen die wirklichen Minister Staats-Sekretäre im Departement des Auswärtigen, des Innern u.; daher kann denn auch dort der erste Beamte, der nach dem Minister kommt und diesen in allen Geschäften seines Departements vertritt, folgerichtig Unterstaats-Sekretär genannt werden. In Frankreich und Belgien heißen diese Beamte General-Sekretäre. Diese Unterstaats-Sekretäre in England und General-Sekretäre in Belgien und Frankreich sind die Stellvertreter des Ministers in seinem Departement; sie vollziehen alle Geschäfte und Unterschriften, die der Minister selbst nicht abmachen will oder kann. In der Regel besorgt der Minister die politische Direction seines Departements, der General-Sekretär die materielle. Der Minister ist den Kammern verantwortlich, der General-Sekretär nicht, und zwar darum nicht, weil er keine Stimme im Ministerrath hat und sein Amt verlangt, daß er der politischen Direction sowohl als den materiellen Anordnungen seines Chefs strenge Folge leiste. Aus dieser Einrichtung fließt denn auch in England, Frankreich und Belgien natürlich die Folge, daß bei einem Ministerwechsel die Unterstaats-Sekretäre in ihren Stellen bleiben können, und in der Regel auch bleiben. Treten sie mit den Ministern ab, so geschieht dies gewöhnlich nur in Folge persönlicher Ansichten und Meinungen. Es ist offenbar, daß durch gleichzeitigen Wechsel des Ministers und des General-Sekretärs der Mechanismus des Departements leiden muß, und in England namentlich sucht man eben deshalb einen solchen gleichzeitigen Austritt soviel als möglich zu vermeiden. Werden wir diesen Beamten, die wir nach englischem Vorgang Unterstaats-Sekretäre genannt haben und die wir den Reichsministern gegenüber besser als Reichs-Sekretäre bezeichnen hätten, andere Stellungen geben, als die in den Erfahrungen der mehrgenannten konstitutionellen Staaten bewährten? Dann würden wir aus mangelnder Klarheit der Begriffe in einer höchst wichtigen Sache uns beschädigen. Ganz abnorm würde die Stellung der deutschen Unterstaats-Sekretäre werden, wollte man ihnen Sitz und Stimme im Ministerrathe geben. Das Reichsministerium wird sich bald überzeugen, wie schwer oft die Vereinbarung von sechs oder sieben Ministern ist, und man sollte nicht daran zweifeln, daß die Schwierigkeit unüberwindlich würde, wenn im Ministerrathe außer jedem Minister auch noch acht bis vierzehn Unterstaats-Sekretäre gehört werden müßten. (D. P. A. Z.)

München, 10. Aug. Das neueste Regierungsblatt enthält eine königliche Verordnung, die Einführung der Schwurgerichte betreffend.

Hamburg, 13. August. [Freilassung der Verhafteten.] Die gestern Morgen verhafteten Mitglieder des provisorischen Comités des Central-Vereins, die Herren Dr. Dr. Trittau, Gallois, und Herr Marc wurden gegen Abend wieder in Freiheit gesetzt. Gegen die gerade im Augenblicke der Freigebung der gedachten Herren angeschlagene Beschlagnahme des Senats, lesen wir heute einen Anschlag des Centralvereins der 7 Vereine, der gegen die ungesetzliche Gefangennahme des provisorischen Comités protestirt, diese als eine Verletzung der persönlichen Freiheit und des Vereinsrechts betrachtet und zugleich ein politisches Glaubensbekenntnis enthält. „Nicht wir,“ heißt es in diesem Anschlag, „wollen Anarchie, sondern die Reaktion! Nicht mit Fäusten wollen wir unsere Rechte erkämpfen, sondern durch die Macht der Worte, durch die Macht der Wahrheit, die aus ihnen spricht!“ Wie wir heute aus zuverlässiger Quelle erfahren, so hat nur die Stimmung der Bürgergarde die Freilassung der Inhaftirten herbeigeführt. Der Senat hat bei den Majoten der Bürgergarde Erkundigung eingegeben, „ob man sich bei einem etwa ausbrechenden Tumult auf die Gefinnung des Bürgermilitärs verlassen könne; hierauf soll ihm vom 2. Bataillon die Antwort geworden sein, „daß dieses weit entfernt sei, zur Unterdrückung oder

Beschränkung des Vereinsrechts mitzuwirken.“ Schon bei dem Kratwall vor dem Krankenhause am Abend des 11. d., der in Folge eines, in einem hiesigen Lokalkablate verbreiteten Briefes eines, im Krankenhause zurückgehaltenen Jeren entstanden ist, soll sich das Bürger-Militär nicht sehr willig gezeigt haben, und wie man uns erzählt, sollen aus dem 4. Bataillone nur sehr wenige auf dem Alarmplatze sich eingefunden haben.

Hannover, 12. August. [Am heutigen Tage ist folgende General-Ordre an die Armee] erlassen worden:

„Da die Truppen in der Mehrzahl der deutschen Staaten die deutschen Farben als gemeinschaftliches Erkennungszeichen angelegt haben, so haben Se. Majestät der König zu befehlen geruht, daß dies von Allerhöchsterseits Truppen gleichfalls geschehen solle. Das Erkennungszeichen wird theils in Bändern an die Fahnen geheftet, theils von den einzelnen Leuten in einer noch näher zu bestimmenden Art und Weise getragen. Se. Majestät befehlen, daß dies vorläufig der Armee bekannt gemacht werde, und es sollen die einzelnen Truppen-Abtheilungen weitere Befehle darüber erhalten, wie auf einer abzuhaltenden Parade die Bänder an die Fahnen befestigt werden sollen.

Für den General-Adjutanten: F. Jacobi, Oberst.“

(Die Ungelgenheiten Limburgs.) In der Sitzung des englischen Parlaments vom 4. August hat der Herr d'Israeli das Wort genommen und gesagt, er wünschte einige Aufklärungen Seitens des Ministeriums in Bezug auf die Verträge, wodurch 1839 die Großmächte Europa's und namentlich England die Organisation Luxemburgs und Limburgs zwischen Holland und Belgien herbeigeführt hätten. Sprecher meint, daß die Frankfurter Versammlung diese Angelegenheit zu leichtfertig behandelt und dabei nicht berücksichtigt hätte, daß auch diese Streitfrage, sowie die schleswig-holsteinische, den europäischen Frieden sehr gefährden könne. Er hege die Hoffnung, daß England im Stande sein wird, den Verträgen die gebührende Achtung zu verschaffen. Lord Palmerston antwortete, daß er bereits mit dem König der Niederlande Unterhandlungen angeknüpft und eine baldige Antwort darauf nachgesucht habe; sobald als solche eingetroffen sein würde, ver spricht er der Kammer eine völlige Aufklärung. — Wenn man sich nun erinnert, daß Herr v. Lamartine in seinem diplomatischen Märzcirculare öffentlich auspricht, daß die Verträge durch die Februar-Revolution aufgehoben sind, so entsteht daraus die Bedenklichkeit, inwiefern die Regierung Cavaignacs die Ansichten Lamartines gegenüber dem Kabinet von St. James behaupten oder verleugnen wird, im Falle, daß über die luxemburg-limburgische Frage Holland mit Deutschland in Streit kommen sollte. So viel ist jedoch sicher, daß der König der Niederlande sich auf die Traktate zu stützen fortfahren wird und bereits alle Mittel in Wirksamkeit gesetzt hat, um einen Angriff Deutschlands auf das Herzogthum Limburg abzuwehren. Schon früher ist und zwar sehr richtig bemerkt worden, daß Frankreich in dieser Angelegenheit kein passiver Zuschauer bleiben kann: denn es gilt hier, Deutschland mit zwei Festungen, Maestricht und Venlo, zu bereichern; Frankreich wird dies kaum zugeben, und also dadurch leicht veranlaßt werden, für Holland und für die Aufrechterhaltung der Verträge mit England mitzustimmen. Wo bleibt dann der Frankfurter Beschluß und wo die Februarpolitik Lamartine's? (Rh. u. M. Z.)

Oesterreich.

Wien, 13. August. [Ein zweiter Bericht über den Einzug des Kaisers. Vermischtes.] Der gestrige Einzug des Hofes trug das Gepräge des dem österreichischen Volke angestammten lokalen Geistes, aber nirgends war eine Spur von jener Begeisterung zu entdecken, wie sie bei der ersten Ausfahrt des Kaisers am 15. März oder am Tage der Konstitutionsverleihung am 25. April so hell und freudig aufgeloht, der Jubelruf war spärlich. Am freundlichsten bewiesen sich die Damen, die nicht nur am Landungsplatz in Rusdorf fleißig Blumen streuten, sondern auch an allen Fenstern mit den Tüchern winkten; der Kaiser schien niedergeschlagen und ermüdet zu sein, desto eifriger war die Kaiserin im Begrüßen der Nationalgarde und des Publikums. Erzherzog Franz Karl, der dem Kaiser gegenüber saß, schien sehr verlegen, indeß Erzherzogin Sophie eine besorgte und aufgeregte Miene verrieth, ihre Söhne, die in einem andern Wagen folgten, zeigten augenscheinliche Spuren reichlich vergossener Thränen. Auffallend war die Furchthaltung alles aristokratischen Prunkes; keine Leibgarde, keine adelige Suite, kein militärisches Gefolge, Nationalgarde zu Pferde und ein paar Generale umgaben den Wagen des Monarchen, dem andere folgten, in denen die Minister im Frack und einige Generale und Hofleute saßen. — Der Minister des Unterrichtes hat die Anordnung getroffen, daß von den Universitäten zu Wien, Prag, Grätz und Olmütz von jeder Fakultät ein Abgeordneter zu dem in Jena zusammen tretenden Congress der deutschen Hochschulen abgeht, um dort in Gemeinschaft die Mittel zu betra-

then, wie diese Pflanzstätten deutscher Wissenschaft zu pflegen und zu heben sein dürften. Jedem der Abgeordneten werden vom Staate 200 Fl. C.-M. Reise-geld angewiesen. — Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung dem Erzherzog-Reichserberber 10 Regimenter als Kern einer zu bildenden Kriegsmacht der deutschen Centralgewalt anzubieten, wovon ein Theil sogleich nach Schleswig marschiren soll. — Feldmarschall Radeky soll um eine weitere Verstärkung von 30,000 Mann angefragt haben, um auf alle Eventualitäten gefaßt zu sein.

* Wien, 14. Aug. [Hochamt. — Metternichs Anhänger sind nicht mitgekommen. — Drohungen der Konservativen.] Gestern wurde bei St. Stephan ein feierliches Hochamt wegen der Rückkehr des Kaisers gefeiert. Die Deputation des Reichstags wohnte demselben bei. — Von der Umgebung des Kaisers und des Hofes sind nicht mitgekommen: der General-Adjutant Baron Mohl, die Grafen Bombelles, Mitrofsky, Stadion, Baron Kaisach, sämmtlich Maschinen Metternichs. Der Kaiser hat bloß den Obersten Grafen Erenville als Adjutanten mitgebracht, und die Grafen Grüne und Mensdorf, die in Begleitung der Erzherzoge Franz Carl und Franz Josef sind. — Die Angriffe unserer letzten konservativen Blätter gegen den Radikalismus sind seit der Rückkehr des Kaisers maßlos und so übermüthig, daß sie ihren grimmigen Feinden eigentlich in die Hand arbeiten. Sie drohen schon offen mit Radeky, Jellachich und Windischgrätz.

* [Kriegsschauplatz.] Die heutigen Berichte aus Mailand v. 12. bringen die Nachricht des abgeschlossenen Waffenstillstandes. Karl Albert, der sich nach den erhaltenen Niederlagen vor den Franzosen mehr fürchtet, als vor den Oesterreichern, hat schnell die Hand geboten, um einer französischen Intervention, welche ihm Cavaignac zugestand, zu entgehen. Der piemontesische General Salasco mußte auf den Wunsch des Marschalls Deputirte der piemontesischen Deputirten-Kammer zu den Verhandlungen zuziehen, so daß nicht Karl Albert allein, sondern auch die Deputirten-Kammer in Turin damit verpflichtet wird. Radeky wird die Zeit des ewigwährenden Waffenstillstandes, es heißt, im Einverständniß mit dem vermittelnden englischen Minister Abercromby (?) benützen, um die Kriegsschädigung mit Sardinien zu regeln. — Peschiera ist am 10. an Oesterreich übergeben worden. Sopopo wird am 13. seine Thore öffnen. — Nach Venedig ging schon am 9. ein piemontesischer Offizier von Mailand ab, um die Sardinier mit ihrer Flotte zurückzurufen.

§§ Pesth, 12. Aug. [Siegreiches Gefecht der Ungarn. — Schreiben des Erzbischofs Rajachich. — Verbot der Geldausfuhr.] Ein Courier aus Groß-Becskerek meldet von einem siegreichen Gefecht der Ungarn unter dem Oberst Kisich gegen die Insurgenten. Diese wurden mit großem Verlust aus den früher von ihnen besetzten Ortschaften Szarcza, Neuzina u. s. w. vertrieben. Das ganze Feld war mit Leichen der Insurgenten bedeckt. Der Verlust auf ungarischer Seite wird übereinstimmend als gering angegeben. Zu gleicher Zeit ist die Nachricht eingetroffen, daß der Banus Jellachich die wichtige Stadt Fiume besetzen ließ. Von beiden Seiten wird über unmenschliche Grausamkeiten geklagt. Im Lager der Insurgenten ist ein Preis von 1 Gulden auf jeden eingebrachten ungarischen Kopf gesetzt, dagegen klagt der Erzbischof Rajachich von Carlowitz in einem Sendschreiben an den Feldmarschall-Lieutenant v. Hrabowsky über haarsträubende Scenen, welche die Ungarn gegen die Serbier ausführen sollen. — Nachdem der österreichische Finanzminister die Annahme der neuen ungarischen Banknoten an den öffentlichen Kassen in Oesterreich verboten, hat der hiesige Finanzminister mit dem gleichen Verbot die neuen österreichischen Banknoten von heute angefangen belegt. Auch ist die Ausfuhr von Silber und Gold im höhern Betrage als 500 Gulden, aus Ungarn nach Oesterreich untersagt. So folgen sich die Trumpfe auf einander, indem aber das ungarische Ministerium immer erst die Proklamationen des Wiener abwartet, so ist dieses natürlich im Vortheil. Von den österreichischen neuen Banknoten ist bereits eine große Summe in Ungarn in Circulation.

Nachschrift. Das oben erwähnte Schreiben des Erzbischofs Rajachich an den Feldmarschall-Lieutenant von Hrabowsky kommt uns eben in treuer Abschrift zu, und wir heben folgende merkwürdige Stelle heraus: „Die serbianische Nation ist immer bereit, mit den Magnaten unter den oben dargelegten Bedingungen Frieden zu schließen. Wenn sie aber diese nicht erhält, so wird sie, nachdem sie weder beim allerhöchsten Hof, noch bei der österreichischen Regierung, noch bei dem k. k. Militär Schutz gefunden, genöthigt sein, dort Hilfe zu suchen, wo sie am schnell-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

sten zu finden ist. Dann wird es kein Wunder sein, wenn sie sich den Russen oder auch den Türken in die Arme wirft. Aber in dem schlimmsten Falle wird sie nur mit dem Schwerte in der Hand erliegen und Alles, was sie kann, vernichten."

Prag, 11. August. [Zur Abhülfe der Banknoth.] Feldmarschall Radetzky hat das wirksamste Mittel ergriffen, der österreichischen Banknoth ab- und den Banknoten aufzuhelfen, und somit einem großen Notensieg den Stempel aufgedrückt. Die Gräzer Zeitung berichtet vom 7. August: „Radetzky hat in dem bereits eroberten Gebiet verordnet, daß alle Abgaben in Banknoten zu entrichten sind, was zur Folge hatte, daß bereits in Triest und Venedig große Summen Goldes und Silbers einlaufen, um gegen Banknoten verwechselt zu werden, wodurch endlich der Münzverkehr wieder lebhafter zu werden beginnt. Auch den Soldaten hat Radetzky dadurch sicher einen großen Gefallen erwiesen, da diese nach Verhältnis viel Silber und Gold bei sich führen, das sie jetzt gern gegen Banknoten umwechseln werden, um diese nach Hause schicken zu können. Von Lemberg meldet man ebenfalls: Dem k. k. Militärgeneral-Kommando-Präsidium ist die dienstliche Anzeige zugekommen, daß die ersten Handels- und Wechselhäuser in Brody durch den Vorstand des Handelsgremiums Herrn Kallie sich bereitwillig erklärt haben, die für die dort stationirte Militärmannschaft entfallende Löhnung an jedem Zahlungstage gegen Banknoten in Silbermünze zu verwechseln. (L. Z.)

Von der galizischen Grenze, 8. August. [Regierungsfeindliche Gesinnung.] Die Märsche der dritten und vierten Bataillone aus Galizien dauern fort; nach Galizien wird sehr viel Munition und sonstiger Kriegsbedarf geführt. In den Karpatengegenden längs der ungarischen Grenze herrscht einige Aufregung, hervorgebracht durch tschechische und slowakische Emigranten, besonders aber durch die Unzufriedenen aus Krakau und dem übrigen Polen, welche sich in die Gebirge zurückgezogen haben. Wir waren selbst Zeuge, wie der Parrer in Mitulka nächst Ziwiec die zur Militärstellung Berufenen feurig anredete, sich nicht zu stellen und lieber in die Gebirge zu gehen. Die Geistlichen sind mit wenigen Ausnahmen gegen die Regierung. (D. A. Z.)

Rußland.

Petersburg, 8. August. [Handsreiben an den Fürsten Woronzow:] „Fürst Michael Ssemenowitsch! Als ich Ihre Vorlage über die militärischen Operationen im Kaukasus für das laufende Jahr guthieß, war ich überzeugt, daß dieser Operations-Plan mit dem besten Erfolge gekrönt werden würde. Mit besonderem Vergnügen sehe ich jetzt meine Erwartungen erfüllt durch die Unterwerfung des befestigten Aulz Gebirges, die von so geringem Verlust für uns begleitet war und dessen Einnahme für die festere Begründung unserer Herrschaft in Dagestan so wichtig ist. Indem ich diese Waffenthat der Tapferkeit der kaukasischen Truppen zuschreibe, halte ich es für eine angenehme Pflicht, vollkommen anzuerkennen, daß von Ihnen vornehmlich die Vorbereitungen zur glücklichen Vollführung dieses Unternehmens ausgegangen sind. Nach gehöriger Sicherung der vorderen Befestigungs-Linien und nachdem Sie das dagestansche Detaschement verstärkt und sorgfältig mit allen materiellen Hülfsmitteln versehen, haben Sie dem General-Adjutanten Fürsten Argutinski-Dolgoruki die entsprechenden Verhaltensbefehle erteilt, die er mit der ihm eigenen Festigkeit und Umsicht ausführte. Mittlerweile unternahmen Sie, mit dem richtigen Blicke eines erfahrenen Feldherrn, eine Bewegung in das Innere der Tschetschna und es gelang Ihnen durch die Anwesenheit eines Detaschements in dieser Landschaft unter Ihrer persönlichen Führung eine bedeutende feindliche Streitkraft zu verhindern, Gergebil Hülfse zu bringen. Für diesen neuen Beweis Ihres nützlichen und lobenswerthen Dienstes erneuere ich Ihnen hiermit meine aufrichtige Erkenntlichkeit und bleibe Ihnen für immer unveränderlich wohlgenogen. — Peterhof, den 22. Juli 1848. — Nikolai.“

Zum 23. Juli waren 1578 Cholerafranke in Behandlung verblieben; im Verlaufe dieses Tages erkrankten 64, genasen 126 und starben 45 (darunter 24 in den Wohnungen). Es verblieben zum 24. Juli 1471 Kranke in Behandlung. Im Laufe des 24. kamen hinzu 61, 138 genasen, 30 starben (darunter 17 in den Wohnungen). Zum 25. blieben demnach noch 1364 in Behandlung.

Frankreich.

Paris, 10. August. [Italienische Angelegenheiten.] La Presse meldet Folgendes aus au-

thentischer Quelle: Der Abgesandte Garbiniens, Herr Ricci, umfaßte in seiner Sendung an die französische Regierung zwei bestimmte Fragen. Die erste wollte wissen, was Frankreich thun werde, wenn Radetzky in Piemont selbst einbrechen sollte; die andere enthielt eine förmliche Aufforderung zur Intervention. Die Antwort Lord Palmerstons bezieht sich ebenfalls nun auf diese zwei Punkte. In Bezug auf die erste Frage theilt das englische Kabinet die Ansicht des französischen, daß man sich dem Einmarsche Radetzky's in Piemont mit allen möglichen Mitteln widersetzen und deshalb die beiden Abgesandten Frankreichs und Englands, Hr. v. Reizet und Lord Abercromby, mit aller möglichen Autorität versehen müsse, um vom Marschall Radetzky einen Waffenstillstand zu erhalten, bis das Wiener Kabinet Antwort auf das Anerbieten der französisch-englischen Vermittelung gegeben habe. Was nun die Grundlage zu einem künftigen Frieden anbetrifft, hatte die französische Regierung beantragt, Oesterreich vorzuschlagen, ganz Italien aufzugeben und dafür eine Entschädigung an Geld anzunehmen. Lord Palmerston antwortete auf diesen Vorschlag, daß nach den vertraulichen Mittheilungen, welche ihm die österreichische Regierung durch den Baron Humelauer in dieser Hinsicht habe machen lassen, er die Ueberzeugung besitze, daß Oesterreich für keinen Preis in die Räumung seiner italienischen Provinzen willigen werde, und dies um so weniger, als es auf die Unterstützung von Deutschland rechnen kann, um sich im Besitze der Adige-Linie, welche in strategischer Hinsicht das Bollwerk Süddeutschlands ist, zu behaupten. Um demnach ernsthaftere Unterhandlungen mit dem Wiener Kabinete anzuknüpfen, müsse man nothwendig auf die Friedensbedingungen zurückkommen, welche Oesterreich selbst vor zwei Monaten der lombardischen Regierung gemacht habe. Diese Bedingungen sind hinlänglich bekannt: Oesterreich behält die venetianischen Provinzen bis zum linken Adige-Ufer, erkennt die politische Unabhängigkeit der Lombardei an und diese übernimmt einen Theil der österreichischen Schuld. Obgleich diese Bedingungen zu einer Zeit gestellt wurden, in welcher die Verhältnisse der österreichischen Monarchie weit ungünstiger waren und die meisten venetianischen Städte sich befreit hatten; dennoch macht sich Lord Palmerston stark, das Wiener Kabinet zu bewegen, die Vermittelung anzunehmen, wenn die französische Regierung in die alten österreichischen Bedingungen willige. — Wie diese Antwort Lord Palmerstons gestern Abend ankam, überbrachte der Telegraph die Nachricht aus Mailand vom 6., daß die Trümmer der piemontesischen Armee, unter dem Kommando des Herzogs von Savoyen, unter den Mauern von Mailand selbst, eine vollständige Niederlage erlitten haben. Marschall Radetzky, durch seinen Erfolg ermuthigt, wird wahrscheinlich in einen Waffenstillstand nur dann einwilligen, wenn er die Ueberzeugung hat, daß die Vorschläge Frankreichs und Englands eine gute Aufnahme in Wien finden werden. In Folge dessen beschloß gestern Abend, unter dem Vorsitze des Generals Cavaignac, der Minister-Rath, die Annahme des Vorschlags Lord Palmerstons, und sandte Instructionen in diesem Sinne an die französischen Agenten in Wien und Turin. — Auch in Straßburg sind bereits Flüchtlinge aus Mailand eingetroffen. Karl Alberts Benehmen wird als sehr zweideutig dargestellt. Er scheint besorgt zu haben, die republikanische Partei in Piemont könne ihn vom Throne stürzen, weshalb er es vorgezogen, Unterhandlungen anzuknüpfen, deren Tragweite sich erst in der Folge enthüllen wird.

[National-Versammlung.] Sitzung vom 10. August. An der Tagesordnung ist die Diskussion eines Credits, von 2 Millionen zu Unterstützung der Arbeiter der ehemaligen Nationalwerkstätten. Aus dem Berichte des Finanz-Comités geht hervor, daß die Unterstützungen, die den Arbeitern verabreicht werden, auf 5 Sous täglich (etwa 2 Sgr.) gesunken sind und daß trotz dem das Finanz-Comité die feste Zuversicht hat, dieser Kredit werde das letzte Verlangen dieser Art sein. Nachdem mehrere Amendements beseitigt sind, wird das Dekret unverändert angenommen. Nach einigen Zwischenfällen interpellirt Pages das Ministerium wegen der Capitulation Mailands und des Marsches Radetzky's auf Turin. Der Minister Bastide kündigt mit England gemeinschaftliche Vermittelung an, die bereits beiden kriegführenden Mächten angetragen sei. Er hoffe bald die Pacifikation Italiens anzeigen zu können. Dagegen erhob sich Baune und rügte das Wort „Pacifikation.“ Man habe bereits mehrere Male erlebt, wie die Oesterreicher Italien pacifizirt hätten, „Befreiung“ müsse man sagen,

nicht „Pacifikation.“ Der Minister unterbrach ihn mit den Worten: „Es kann keine wirkliche Pacifikation für Italien geben ohne die Befreiung.“ Die Versammlung votirte fast einstimmig die Vertagung der Debatte über Italien, bis man nähere Nachrichten habe. — Hierauf folgt die Diskussion des neuen Preß-Straf-Gesetzes, das mit dem bisher bestehenden ziemlich gleichlautend ist. Die Herren Pierre Leroux, Proudhon, Jules Favre, Lagrange schlugen Amendements vor, die sämmtlich angenommen wurden, und die an die Stelle der „Unverletzlichkeit des Königs“ „die Unverletzlichkeit der republikanischen Institutionen“, „der Constitution“, „der Regierung“, „der Volks-Souveränität“, „des allgemeinen Wahlrechts“ und „des Eigenthums“ vor den Angriffen der Presse wahren sollen.

Sitzung vom 11. Fortsetzung der Diskussion des Preß-Strafgesetzes. Vier Artikel sind gestern angenommen worden. Die folgenden Artikel werden fast ohne Diskussion genehmigt. Pascal Duprat erinnert noch einmal daran, daß die Kommission das Prinzip dieses Gesetzes nicht anerkenne, daß sie das, was votirt worden sei, nur als eine provisorische Modification der bestehenden Preßgesetze betrachte, und daß erst nach der Constitution durch ein organisches Gesetz die Verhältnisse der Presse definitiv geregelt werden könnten. Das Ganze des Gesetzes wird hierauf mit großer Majorität angenommen. Ein Antrag des Herrn Ceyras, die Unterstützung der invaliden Landarbeiter betreffend, wird dem Arbeits-Comité überwiesen. — Bei Postschluß beginnt die Diskussion eines andern Vorschlags über die Colonisation von Algier.

Großbritannien.

London, 9. August. [Parlaments-Verhandlungen.] Oberhaus. Lord Lansdowne erwiderte auf die Interpellation des Lords Stanley in Betreff Siziliens, er könne versichern, daß die engl. Regierung jedes in ihrer Gewalt stehende Mittel angewendet hatte, um eine freundschaftliche Beilegung der zwischen dem König von Neapel und seinen siciliani-schen Unterthanen entstandenen Zwistigkeiten herbeizuführen. Erst als die Sicilianer durch ihren heldenmüthigen Kampf bewiesen hätten, daß es ihr fester Entschluß sei, ihre Unabhängigkeit zu behaupten, habe die englische Regierung ihnen ihren Rath in Bezug auf die von ihnen anzunehmende Regierungsform — und zwar zu Gunsten einer monarchischen — ertheilt, und ihnen zugleich empfohlen, lieber einen italienischen als einen ausländischen Fürsten zum Herrscher zu wählen. Admiral Parker sei nicht in Folge von Instruktionen der Regierung, sondern nach eigenem Ermessen nach der Bay von Neapel gesegelt. Nach einigen weiteren Bemerkungen Lord Stanley's, der die gegebene Antwort ungenügend fand, und nachdem sich noch Graf Minto, der Herzog von Argyll und Graf Grey vernehmen lassen, sagte Graf Malmesbury, daß er die einfache Frage stelle, ob Admiral Parker die Bestimmung habe, sich einer neapolitanischen Expedition gegen Sicilien zu widersetzen? Lord Lansdowne verweigerte es, diese Frage zu beantworten.

Unterhaus. Auf eine Frage des Herrn d'Israeli in Betreff der Blockade der deutschen Häfen durch die Dänen und der La Plata-Angelegenheiten antwortete Lord Palmerston, daß er noch immer die friedliche Beilegung des deutsch-dänischen Zwistes hoffe. Was die La Plata-Angelegenheiten angehe, so werde die englische Regierung im Verein mit der französischen alles mögliche thun, um eine friedliche Lösung herbeizuführen.

Der Times zufolge hat der neapolitanische Gesandte in London Instruktion erhalten, Lord Palmerston zu erklären, daß jedes Hinderniß, was man von englischer Seite der neapolitanischen Flotte in den Weg legen werde, von seinem Hofe als Kriegserklärung werde betrachtet werden.

Irland. Nach Freemans Journal haben Meagher, Dohenny und Dillon durch Vermittelung eines katholischen Priesters der Regierung angeboten, sich ihr zu überliefern, falls diese ihnen das Leben sichern wolle. Der Lord-Lieutenant habe den Antrag abgelehnt. — Der Prozeß gegen Martin Daffy u. s. w. hat angefangen, scheint sich jedoch in die Länge ziehen zu wollen. — Lord Hardinge hat sein Haupt-Quartier in Kilkenny aufgeschlagen.

London, 10. Aug. Auf eine Anfrage des Herrn Grogan erklärte Lord John Russell, daß jeder Verein, welcher die Trennung Irlands von England bezwecke, nach seiner Ansicht gesegwidrig sei, daß aber ein Verein, der sich darauf beschränke, um Aufhebung der Union an das Parlament zu petitioniren, den Gesetzen nicht entgegen sei.

Schweiz.

Luzern, 7. Aug. [Neutralität der Schweiz.] Die Schweiz wird streng neutral bleiben wie auch der österreichisch-italienische Krieg sich weiter gestalten mag. Die gemäßigt freisinnige Partei der Schweiz, an deren Spitze die Herren Hurrer, Kern und jetzt sogar Ochsenbein stehen, wird sich durch alle Ueberredungskünste italienischer und französischer Agenten nicht verleiten lassen, diese glückliche neutrale Stellung in irgend einer Beziehung aufzugeben. Weder der Durchmarsch eines französischen Armeekorps noch die Werbung schweizerischer Söldner-Regimenter wird gestattet werden, und selbst die Besetzung der lombardischen Grenze durch die eidgenössischen Truppen ist noch zweifelhaft. Jene gemäßigten Männer der Tagsatzung stützen sich auf die unermessliche Mehrheit der Schweizer, als sie das angetragene Schutz- und Trutzbündnis mit Piemont höflich zurückwiesen. Jede kriegerische Bewegung, selbst die Besetzung der Grenze, wäre den Schweizern gerade jetzt höchst unangelegen, denn die Kriegskasse ist nicht wieder gefüllt, die Sonderbunds-kantone stecken tief in Schulden und auf dem Lande hat man aller Arme nöthig um den reichen Segen der Felder in die Scheune zu bringen. Die Mission des Herzogs von Litta ist also total mißlungen. Selbst der Ankauf von Büchsen, womit einige mailändische Agenten neuerdings beauftragt worden, geht nur langsam von statten. Alte und schlechte Gewehre wurden wohl von Einzelnen verkauft, die sich neue und gute Büchsen dafür anschaffen wollten. Ein Schweizer müßte aber sehr arm, sehr elend sein, um sich dieser Lieblingswaffe ganz zu entäußern. In den letzten Tagen sahen wir hier neuerdings viele abenteuerliche Gestalten, die über den Gotthardspass nach Italien gingen. Darunter eine ziemlich Anzahl Polen mit blauen Blousen, rothen Mützen und sehr sonnenverbrannt. Gestern passirten auch zwei Offiziere der Pariser mobilen Nationalgarde hier durch, um gleichfalls zur Armee Karl Alberts zu stoßen. Es sollen dort bereits einige Tausend französische Freiwillige sein. (N. Z.)

Zürich, 8. August. (Sonderbündler.) Durch die Siege der Österreicher in Italien ermutigt, erheben die ehemaligen Sonderbündler ihr Haupt. Der Hauptschlag ist auf den neuen Bund gerichtet; sie werden aber kaum viel ausrichten, denn der Kanton Zürich hat mit 25,088 gegen 2465 Stimmen den Bund angenommen, Vorn mit ähnlicher Mehrheit, wenn auch die Versammlungen schwächer besucht waren. Im Kanton Solothurn haben 2606 für Annahme, 1259 für Verwerfung gestimmt. In vier Gemeinden ist es noch nicht bekannt. Jedenfalls bleibt sich das Resultat gleich. In Baselland und Genf ist die Annahme gesichert. So hätten denn bereits 4½ Kantone mit dem dritten Theil der Bevölkerung der ganzen Schweiz den Bund gutgeheißen. (Schw. M.)

Niederlande.

Haag, 10. August. Täglich ist Ministerrath. Der König hat Hr. Lightenfeldt gleich nach seiner Ankunft empfangen. — Das Handelsblatt schreibt von Maestricht, daß überall, wo die deutsche Fahne ohne vorgängige Erlaubniß der Provinzialstaaten aufgepflanzt worden, der Befehl zu deren Wegnahme gleich gegeben worden.

Schweden und Norwegen.

† **Stockholm, 10. August.** [Schleswig-Holstein. — Cholera.] Heute hat uns die wichtige Nachricht überrascht, daß König Oskar sich noch ein paar Wochen mit seiner Familie in Schonen aufhalten werde und ist gleichzeitig den Reichständen die Weisung zugegangen, noch eine kurze Zeit beisammen zu bleiben. Wir glauben, daß, trotz der Zurücksetzungen zur See, unser König den abgerissenen Faden der Friedensunterhandlungen zwischen Dänemark und Deutschland gern wieder aufgenommen wünscht; er hat dieserhalb den Minister des Auswärtigen, Freiherrn Stjernfeld, an den Dänenkönig nach Malmö gesandt, um sich mit demselben über die friedliche Anbahnung der deutsch-dänischen Verwickelungen auszusprechen, zumal, wie verlautet, England sowohl als Frankreich sehr energisch bei der deutschen Reichs-Centralgewalt für eine gütliche Beilegung der Sache thätig seien. Da unser russischer Nachbar auch ein Wort in dieser Sache mitspricht, so scheint sich derselbe vorzüglich beim preussischen Hofe hierfür stark zu verwenden. Man spricht hier auch, daß nächster Tage der General Orholm mit dem Dampfschiff „Rob Roy“ nach Petersburg abgehen werde, um nochmals die Absichten und die Willensmeinung des Kaisers in der dänischen Angelegenheit entgegenzunehmen. In Dänemark scheint die Kriegspartei, welche den schwachen König Friedrich VII. in ihrer Gewalt hat, ihre Zähigkeit nicht aufgeben zu wollen; sie hat es an der Spitze eines vollendeten, starrsinnigen Ministeriums bei dem Könige durchzusetzen vermocht, daß er, gestützt auf russischen Beistand durch Silberubel und vermeintliche Truppensendungen, alle friedlichen Vermittelungsversuche schroffe abweisen sollte. Wir haben unsere Sym-

pathien, als der Ruf an uns erging, nach Kräften bethätigt; aber die Pflicht der Selbsterhaltung liegt uns näher, und Gründe der höheren Politik mahnen uns ab, in ein Spiel uns weiter zu verwickeln, in dem man von Seiten unseres Nachbarvolkes so unfehlbar auf Rußland vertraut. Um den deutschen Truppenverstärkungen gegenüber, die neben den, wie wir hören, bei der Reichs-Centralgewalt gepflogenen Friedensunterhandlungen als das Entweder-Oder der deutsch-dänischen Angelegenheit angeordnet werden, auch zu zeigen, daß man noch Truppen hat, gingen gestern einige hundert Mann mit dem Kriegsdampfschoner „Hella“ von Kopenhagen nordwärts ab, um wahrscheinlich nach Alsen übergeschifft zu werden. Diese Aufschneidereien muß Jedermann lächerlich finden. Mit Recht weist das „Fædrelandet“ Lord Palmerstons federwirksame Freundschaft zurück, auf die man sich nicht „verlassen“ könne; denn wir sind auch nicht der Meinung, daß von England irgend Heil für die Dänen zu hoffen. — Das hiesige Sanitäts-Kollegium hat einen Bericht über den Gesundheitszustand des Landes veröffentlicht, in welchem ein befriedigender Aufschluß über die im nordöstlichen Schweden herrschende Cholera gegeben wird, da dieselbe nur noch sporadisch und nicht mehr so verheerend, als um die letzte Hälfte des vorigen Monats, hier und dort auftritt. Doch sind zur Vorsicht die aus Rußland kommenden Schiffe nach wie vor einer fünf- bis zehntägigen Beobachtungs-Quarantäne unterworfen.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 15. Aug. Seitens der hiesigen Stadt-Bau-Deputation wurden vom 14ten bis incl. 19ten d. M. 83 Maurergesellen, 36 Zimmergesellen, 6 Steinseher, 17 Schiffer und 650 Tagelöhner bei den öffentlichen Bauten beschäftigt. — Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Oberpegel 13 Fuß 9 Zoll und am Unterpegel 1 Fuß 4 Zoll, mithin ist das Wasser seit dem 12ten d. um 1 Zoll abermals gefallen.

* **Schweidnitz, 15. August.** [Nachträge. — Circularschreiben des Magistrats und der Stadtverordneten.] Jetzt, wo der Thatbestand die Ereignisse vom 31. Juli, 1. und 3. August durch Vernehmung der Zeugen festgestellt wird, erhalten wir immer neue Details, die wesentlich dazu beitragen, die Darstellung, wie wir sie in unsern zeitherigen Berichten gegeben, zu rechtfertigen. So steht es jetzt als Thatsache fest, daß, als die 11te Compagnie des 22sten Regiments mit geladenen Gewehren im Sturm heranrückte, der Lieutenant der Bürgerfahnen, Scholz, Lotterie-Einnnehmer hieselbst, dem Militair mehr Male laut und vernehmlich zugerufen: „Hier stehen die Bürgerfahnen!“ — Gestern ließen Magistrat und Stadtverordnete gedruckte Circularschreiben an sämtliche Hauswirthe zu weiterer Mittheilung an die Hausbewohner ergehen, des Inhalts, daß nach einer Anfrage beim Kommandanten das Gerücht, als zöge das Militair mit geladenen Gewehren auf die Wachtposten, sich als unwahr erwiesen; derselbe habe aber erklärt, daß er, sobald Insulten und Excesse gegen die Soldaten verübt würden, den Befehl dazu ertheilen werde. Zu der Erklärung des Generalmajors v. Bursky, daß in den nächsten Tagen die Zwei- und zwanziger auch zum Wachdienst in der Stadt wiederum verwendet werden würden, fügten die städtischen Behörden bei, daß sie beim General-Commando und dem Oberpräsidenten abermals gegen die Verwendung der Zwei- und zwanziger zu diesem Zwecke protestirt hätten.

* **Brieg, 14. August.** [Löschanstalten. — Der Abgeordnete Müller.] In der Nacht vom 11. zum 12. August hatten wir eine Feuersbrunst ohne Feuerlärm, und waren früh nicht wenig erstaunt zu hören, daß die Werkstatt eines Töpfers in der Breslauer Vorstadt in solcher Nähe fast unbemerkt und unbeachtet abgebrannt war. Wie schon früher, soll auch diesmal die Spitze eines eine halbe Stunde entfernten Dorfes eher auf der Brandstelle erschienen sein, als eine von den städtischen trägen Maschinen. So viel auch seit mehreren Jahren für die Vervollkommnung unserer Polizeiverwaltung gethan worden ist, so ist doch die Feuerpolizei einigermaßen hinter den übrigen Zweigen zurück geblieben, wie wir glauben, deshalb, weil alle Theorie grau ist, und zur praktischen Handhabung der getroffenen Anordnungen — Gott sei Dank! — nur selten Gelegenheit geboten wird. — Von unserm Deputirten Müller in Berlin berichten die Zeitungen, daß er in der National-Versammlung in der Berg- und Hüttenfache das Wort genommen habe. Sachverständige können dies, wie überhaupt seine Wahl in diese Sachkommission nur beklagen, weil z. B. gerade der in dem Zeitungsbericht hervorgehobene Umstand, daß die Schichtmeister den Gewerken aufgedrungen würden, ganz unwahr ist; die Gewerke wählen sich den Schichtmeister selbst. Ohne Zweifel wer-

den diese Unrichtigkeiten und schiefen Ansichten auch noch anderweitig ihren Berichtigung finden. In der heutigen Versammlung der Liedertafel war er selbst anwesend, berichtete über die in der Schweidnitzer Angelegenheit ergriffenen Maßregeln, versicherte, daß er nicht zur Rechten gehöre, daß er unschuldig sei an der Verzögerung der Verfassung, und daß die Veteranen- und Kriegervereine nicht würden bestehen können, daß man überhaupt bei der Menge von Petitionen die meisten gar nicht lese. Dafür ward ihm eine kleine Ovation gebracht.

* **Liegnitz, 14. Aug.** [Der gestrige Festtag zu Ehren der Ernennung des Reichsverwesers] war im wahren Sinne des Wortes ein Tag der Freude und des herrlichsten Genusses für die Einwohner von Liegnitz. Alle, die daran Theil genommen haben, versichern, daß ihnen diese Feier unvergeßlich bleiben werde. Trotz des gewaltig niederströmenden Regens ertönte schon um 5½ Uhr vom Kirchthurm zu Peter und Paul der ergreifende Choral: „Eine feste Burg ist unser Gott!“ über die zum Theil noch schlummernde Stadt hin. An ihn schloß sich: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ und: „Nun danket Alle Gott.“ Gegen 7 Uhr, wo der Regen etwas nachgelassen hatte, sah man bereits zahlreiche Menschen sich damit beschäftigen, das Aeußere der Häuser mit Kränzen, Fahnen u. s. w. geschmackvoll auszuschnücken. Ein ganz besonders reges Leben bot die Frauenstraße. Hier wurden fast aus allen Häusern Festons von Eichenlaub gezogen, die reich mit Blumen durchflochten waren. Ueberall sah man Inschriften auf die Beziehung des Tages und die deutschen Angelegenheiten anbringen. Gegen 10 Uhr stellten sich die einzelnen Abtheilungen der Bürgerwehr auf ihren Appelplätzen an und zogen von hier gegen 11 Uhr nach dem kleinen Ringe, woselbst sie sich mit dem Schützenkorps und mit fast 300 Gefellen, denen auf ihren Antrag für diesen Tag Lanzen verabreicht worden waren, behufs einer auf dem Haage abzuhaltenden Parade, aufstellten. Das Ganze gewährte einen imposanten Anblick. Besonders nahmen sich die Gefellen mit ihren bunten deutschen Scherpen und den reichverzierten Lanzen sehr anmuthig aus. Nachdem sich der Zug vollständig geordnet hatte, setzte sich derselbe in Bewegung und zog über den großen Ring, die Frauenstraße hinaus und das Breslauer Thor hinaus nach dem Haage. Der Oberst, die Bataillonskommandeure und Adjutanten waren zu Pferde. Auf dem Haage stellte sich das Regiment in Kolonne auf und der Oberst, Herr Regierungsrath v. Merkel, hielt vor derselben, nachdem er zuvor das Manifest des Reichsverwesers verlesen hatte, eine inhaltsreiche Ansprache, an die er ein dreifaches Hoch auf den Erzherzog-Reichsverweser knüpfte. Mit einem unbeschreiblichen Jubel wurde von der anwesenden Menge in dasselbe eingestimmt und dadurch das Zeugniß kundgegeben, daß das Streben, die einzelnen Staaten Deutschlands zu einem großen herrlichen Ganzen vereinigt zu sehen, kein vereinzelter ist. Nachdem sich die Kolonne links entwickelt und in Paradeaufstellung formirt hatte, schritten die städtischen Behörden, das Offizierkorps der Garnison, die Spitzen sämtlicher Kollegien, die Schiedsmänner und Bezirksvorsteher die Fronte entlang, stellten sich darauf an dem vorherbezeichneten Plage auf und ließen die Mannschaften in Zügen an sich vorbei defiliren. Der Paradezug ging im Ganzen recht gut, und auch das Lanzenkorps, welches erst seit vier Tagen von dem Mechanikus Engerwald eingeübt worden war, zeigte eine Haltung, mit der man durchaus zufrieden sein konnte. Für die Nachmittagsfeier hatten die verschiedenen Gewerke ihre Zelte in Hufeisenform aufgestellt. Es waren deren 23. Außerdem hatte der Spekulationsgeist eine sehr große Menge Buden errichtet, so daß der Haage ein recht eigenthümliches, doch dabei äußerst anziehendes Bild bot. Gegen 3 Uhr Nachmittags ordnete sich der Festzug so, daß die Spitze desselben an die Landschaft stieß, die übrigen Mannschaften sich aber die Goldbergerstraße entlang bis hinaus in die Vorstadt aufstellten. Mehrere Musikchöre waren demselben beigegeben. Voran gingen die Zimmerleute und Maurer mit blumenverzierten Emblemen. Ihnen folgten die städtischen Behörden, die Fleischer, Bäcker, Kretschmer, Kürschner, Schuhmacher, Lohgerber, Weißgerber, Sattler, Tuchmacher, Schmiede, Schlosser, Glaser, Nagelschmiede, das große Mittel, die Schneider, Tischler, Stellmacher, Böttcher, Seiler, Seifensieder, Kräuter, die Kaufmannschaft, der demokratische Verein, die vereinigten Gesangs-Vereine und die Lehrburschen. Eine unendliche Menge von Fahnen waren durch den Zug zerstreut. Derselbe bewegte sich, sechs Mann hoch, über den kleinen Markt nach dem großen Ringe, bei der Hauptwache vorüber, die Frauenstraße hinunter, zum Breslauer Thore hinaus auf den Haage. Hier waren in dem Raume, welcher von den Zelten eingeschlossen war, ein Podium für das Orchester und die Sänger und in einiger Entfernung davon eine Tribüne für die Redner errichtet. Um die letztere schloß der Zug einen Kreis und die

Sänger stimmten von ihrer Erhöhung das deutsche Bannerlied von B. Speier: „Ueber Deutschlands alten Eichen“ an. Hierauf betrat Herr Bürgermeister Krüger die Tribüne und hielt eine kräftige, beziehungsreiche Festrede, an die sich die deutsche Nationalhymne von H. Dorn: „Frisch auf und laßt Trompeten schallen“, schloß. Nach diesem ergreifenden Liede zerstreuten sich die Festtheilnehmer nach allen Richtungen und Jeder suchte sich den Ort, wo er das meiste Vergnügen zu finden glaubte. Zelte und Buden füllten sich mit Menschen und dennoch bewegten sich noch große Massen auf der grünen Fläche umher. Der bedrohliche Himmel hatte sich unterdeß aufgeklärt und die liebliche Sonne blickte von azurnem Grunde auf den belebten Platz hernieder. Die Bilsche Kapelle und die sich zu einem Ganzen vereinigten Sänger der hiesigen Stadt unterhielten abwechselnd das Publikum. An zwei entgegengesetzten Orten waren Tanzplätze arrangirt und nächst diesen Kletterbäume errichtet. Nach dem Programm waren uns eine Menge Reden in Aussicht gestellt, allein außer dem Bürgermeister trat nur noch der Lehrer Stiller als Sprecher auf. Das Militär, welches sich seither von dem Bürger auf eine eigenthümliche Weise entfernt hielt, trat, da ihm überall freundlich entgegengekommen wurde, dem letzten wieder mit einer unverkennbaren Vertraulichkeit entgegen. Auf den Tanzplätzen bewegten sich Soldaten und Civilisten in erfreulicher Eintracht und bunt durcheinander. Ueberall stieß man auf Freude und Vertraulichkeit, nirgends war eine Disharmonie zu erblicken. Es war ein Fest feltener Art, erhebend in seinem Charakter und geeignet, auch das für die Heiterkeit minder gestimmte Gemüth zum Frohsinne zu reizen. Eine große Polonaise durch sämmtliche Zelte, die wohl über eine Stunde in Anspruch nahm, amalgamirte die Stände noch mehr und bot ein höchst buntes Bild dar. Liegnitz kann in der That stolz sein, das Fest der Eintracht auf so ausgezeichnet einmüthige Weise gefeiert zu haben. Der Brennpunkt der Freude und Unterhaltung war das Zelt der Demokraten. Hier bewegte sich ein ununterbrochener Strom von Menschen auf und ab. Auch die Soldaten fühlten sich in diesem Lokale wohl und gewannen die Ueberzeugung, daß die Demokraten nicht, wie ihnen versichert worden war, Menschenfresser seien. Gegen 10 Uhr wurde ein herrliches Feuerwerk abgebrannt.

(Breslar.) Der bisherige Diaconus an der evangelischen Kirche zu Kreuzburg Emanuel Heinrich Kern ist zum Pastor daselbst und an seine Stelle der Pfarrer Adjunkt Hermann Emanuel Reifmann zum Diaconus berufen; eben so ist die Vakation für den bisherigen Pastor substitutus Julius Glemann in Günthersdorf, Kreis Grünberg, zum Pastor daselbst bestätigt worden.

Theater-Nachricht.
Mittwoch: Bei aufgehobenem Abonnement. Ahtes und letztes Gastspiel des Herrn und der Frau Grobecker und des Herrn L'Arronge, und zu ihrem Benefiz: „Einen Jux will er sich machen.“ Poffe mit Gesang in 4 Akten von J. Kestroy, Musik von A. Müller. Weinberl, Herr L'Arronge. Melchior, Herr Grobecker. — Zum Schluß: „Eist und Phlegma.“ Baudevillepoffe in einem Akt, frei nach Pattrat von Louis Angely. Baron Palm, Herr Grobecker. Adolphine, Frau Grobecker.

Verlobungs-Anzeige.
Die Verlobung unserer jüngsten Tochter Pauline mit dem Kaufmann Herrn Hermann Traube aus Ratibor zeigen wir unseren lieben Verwandten und Freunden, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebend an.

Bressau, den 12. August 1848.
Bernhard Berend und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Pauline Berend,
Hermann Traube.

Verbindungs-Anzeige.
Die heut stattgefundene eheliche Verbindung meiner Tochter Julie mit dem Pastor Herrn Lau zu Groß-Peterwitz bei Ranth zeigt Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, ergebenst an:

Zimmer, Rechnungsrath.
Breslau, den 15. August 1848.

Als Neuvermählte empfehlen sich:
Eduard Lau, Pastor.
Julie Lau, geb. Zimmer.

Nicht Sonnabend, sondern Freitag findet die Versammlung des constitutionellen Central-Vereins im Wintergarten statt.

General-Versammlung
den 7. August, Abends 8 Uhr, der sämmtlichen Herren Uhrmacher zur Feststellung der Statuten, Neuschestrasse Nr. 26.

Verein Bresl. ev. Lehrer d. 17 VIII Ab. Punkt 7 Uhr. Hr. Herrfurth Plan Jesu, — Statuten.

Berichtigung. In der gestr. Zeitung soll es in der mit S. Simmel unterzeichneten Todes-Anzeige heißen: Nani statt Marie.

(Personal-Veränderungen in dem Bezirke des königl. Oberlandes-Gerichts zu Breslau.) Befördert: Der Oberlandes-Gerichts-Assessor Gierth zu Schweidnitz zum Stadtrichter zu Schömburg; der Stadtgerichts-Assessor Schur hieselbst zum Justiz-Kommissarius für die Kreise Neidenburg und Ortelsburg in Preußen; die Auskultatoren Babel, Falk und Friedrich zu Referendarien; der Ratsfengenhülfe John bei dem hiesigen Oberlandes-Gericht zum Hilfs-Aktuaris bei der Gerichts-Kommission zu Vollenhain; der Büreaugehülfe Sommer zu Breschen zum Kriminal-Protokollführer und Dolmetscher bei dem Land- und Stadt-Gericht zu Brieg; der Civil-Supernumerarius Schneider zum Diätarius bei der hiesigen Oberlandes-Gerichts-Salarien-Kasse. — Die definitive Anstellung des Oberlandes-Gerichts-Assessor Zülff bei dem Fürstenthums-Gericht zu Dels ist bestätigt.

Versezt: Der Justiz-Kommissarius und Notarius Rhau zu Duedlinburg in gleicher Eigenschaft an das hiesige Oberlandes-Gericht; der Kammer-Gerichts-Referendarius v. Duadt an das hiesige Oberlandes-Gericht; der Auskultator Gritsch an das Oberlandes-Gericht zu Glogau; der Hilfs-Aktuaris Hanisch zu Vollenhain in gleicher Eigenschaft an das Land- und Stadt-Gericht zu Strehlen. — Ausgeschieden: Der Oberlandes-Gerichts-Assessor Breinersdorf; der Hilfs-Aktuaris Rose bei dem Land- und Stadt-Gericht zu Brieg. — Pensionirt: Der Kanzlei-Sekretär Kanschacke bei dem hiesigen Stadt-Gericht.

— (Berlin, 12. August.) Aus Neustadt-Eberswalde wird von einem schaudervollen Akte dort geübter Volksjustiz berichtet. Bei einer Streitigkeit sticht ein Herumtreiber einen dortigen Einwohner mit einem Messer nieder. Der Verwundete stirbt und der Mörder, welcher zuerst die That läugnet, gesteht dieselbe beim Anblicke des Leichnams ein. Sofort fällt das versammelte Volk über ihn her und wirft ihn mit Steinen zu Tode.

Niederschlesische Zweigbahn.

Auf der Niederschlesischen Zweigbahn sind im Monat Juli d. J. 11579 Personen für 5403 Rtr. 22 Sgr. 6 Pf. befördert worden.
11847 Pfd. Gepäc-Ueberfr. u.
3 Equipagen für 103 = 9 = 6 =
45 Stück Vieh und 10 1/2 Etr.
Befugl für 23 = 6 = — =
16753 Etr. Güter für 1567 = 19 = — =
mithin betrug die Einnahme 7097 Rtr. 27 Sgr. — Pf.

Inserate.

Bekanntmachung.

Nur nachstehend bezeichnete Personen besitzen die Erlaubniß zum gewerbsweisen Betriebe des Gesindevermietthens für den hiesigen Ort:

- 1) die Frau Bitterling, Seitenbeutel Nr. 11,
 - 2) der Schuhmacher Knauth, Altbüßerstraße Nr. 19,
 - 3) die Frau London, Graupengasse Nr. 4,
 - 4) der Neumann, Altbüßerstraße Nr. 17,
 - 5) die Frau Pfigner, am Neumarkt Nr. 9,
 - 6) die Frau Persitzky, Schmiedebrücke Nr. 51,
 - 7) die Frau Reich, Dlawerstraße Nr. 77,
 - 8) die Frau Schneider, goldne Rabegasse Nr. 29,
 - 9) die Frau Schimmel, Burgfeld Nr. 2,
 - 10) die Frau Schaffert, Schmiedebrücke Nr. 57,
 - 11) der Kommissionär Berger, Bischofsstraße Nr. 7,
 - 12) der Konstabler Neumann, Schweidnitzerstr. 37,
 - 13) die Frau Schleier, Schmiedebrücke Nr. 33,
 - 14) der Kommissionär Trenkler, Dhlauerstr. Nr. 77,
 - 15) die Frau Glaser Babs, Goldne-Rabe-Gasse 11,
- und wird durch dieselben, wie eine sorgfältige Vergleichung der von ihnen geführten Bücher ergeben hat, für das diesfällige Bedürfniß hievors hinreichend gesorgt, weshalb auch auf Grund des § 51 der allgemeinen Gewerbe-Ordnung vom 17. Januar 1845 zur Zeit keine Konzessionen weiter zum Betriebe des Gesindevermietthungsgewerbes ertheilt werden.

Dieses wird theils zur Nachachtung für diejenigen, welche die zahlreichen fruchtlosen Bewerbungen um diese Konzession eingereicht haben, theils deshalb hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht, um das Publikum auf die gesetzlich nur berechtigten Gesindevermietther aufmerksam zu machen und abzuhalten, sich an solche Personen zu wenden, denen die gesetzliche Befugniß zum Gesindevermietthen nicht zusteht.

Breslau, den 11. August 1848.

Königliches Polizei-Präsidium.

Bekanntmachung.

Es ist bei uns darüber Beschwerde geführt worden, daß mehrere zum Bürgerwehrdienste verpflichtete Einwohner hiesiger Stadt bei vorgenommenem Wohnungswechsel unterlassen haben, sich bei den resp. Kompagnien, zu denen sie gehören, ab- und anzumelden.

Wir fordern daher im Interesse der gesammten Bürgerwehr alle hiesigen wehrpflichtigen Bürger und Schutzverwandten hierdurch auf, bei einem etwaigen Umzuge in einen anderen Kompagniebezirk den betreffenden Hauptleuten ihren Austritt resp. Eintritt in die Kompagnie sofort anzuzeigen, widrigenfalls angenommen werden müßte, daß sie die Absicht gehabt haben, sich dem Bürgerwehrdienste zu entziehen.

Breslau, 11. August 1848.

Der Magistrat hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft,

Allerhöchst privilegiert und unter die Ober-Aufsicht eines königl. Kommissarius gestellt, wird durch ein Aktien-Kapital von **Einer Million Thaler preuß. Courant garantirt;** stellt sehr billige Prämien bei den verschiedensten Versicherungs-Arten; überläßt den auf Lebenszeit Versicherten **zwei Drittel** theile des Gewinnes der Gesellschaft, ohne Nachzahlung bei Verlusten zu beanspruchen; stellt ihre Policen, nach Wahl des Versicherten, an den Vorzeiger oder legitimirten Inhaber zahlbar, gestattet auch viertel- oder halbjährliche Vorausbezahlung der Prämien, und willigt in Seereisen ohne oder gegen geringe Prämien-Erhöhung. Wird die sogenannte **Sparkasten-Versicherung** gewählt, so kann das versicherte Kapital nach Ablauf bestimmter Jahre vom Versicherten selbst, oder im Falle seines früheren Todes vom Nachbleibenden (Erben, Gläubiger) erhoben werden. **Renten jeder Art** (lebenslängliche, aufgeschobene, auf bestimmte Jahre beschränkte, verbundene oder einfache) können gegen Kapitals-Einlagen von der durch uns gleichfalls vertretenen **Berlinischen Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank** erworben werden.

Geschäfts-Pläne, Programme und Antrags-Formulare sowohl für Versicherungs-Anträge als für Rentenkäufe werden bereitwilligst ertheilt (Spanbauer Brücke Nr. 8).

Berlin, den 15. August 1848.

Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Vorstehende Bekanntmachung bringe ich hierdurch zur öffentlichen Kenntniß mit dem ergebenden Bemerkten, daß Geschäfts-Programme bei mir unentgeltlich ausgegeben werden.

Breslau, den 16. August 1848.

Haupt-Agent der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

F. Klocke,

In der Buchhandlung Josef May u. Komp. in Breslau ist so eben ange-

kommen: **Rang- und Quartier-Liste der königl. preussischen Armee für das Jahr 1848.** Nebst den Anciennetäts-Listen der Generalität, Stabs- und Subaltern-Offiziere. Geh. Preis 1 1/4 Rthl.

Erschienen ist Nr. 8 der „Evangel. Zeitblätter“

herausgegeben von Senior Krause, Archidiaconus zu St. Bernhardin in Breslau. Inhalt: Die Kindertaufe ist kein neutestamentlich-christlicher Gebrauch. Nachgewiesen von Dr. Wilh. Böhmcr. — Herodes und Pilatus. — Kirchliche Nachrichten (Berlin, Breslau, Paris, Magdeburg).

Die Verlagshandlung Graß, Barth und Comp. in Breslau.

Trebnitz-Zduner Aktien-Chaussee.

Nachdem die Revision der Baurechnungen vollendet ist, wird **Freitag, den 25. August, früh 9 Uhr,** in dem Riman'schen Gasthause hieselbst die **gewöhnliche Generalversammlung** abgehalten werden. Wir laden dazu die Herren Aktionäre ganz ergebenst mit dem Bemerkten ein, daß nach § 42 der Statuten von den Ausbleibenden angenommen werden wird, daß sie den Beschlüssen der Mehrheit beitreten.

Militzsch, den 10. August 1848.

Das Direktorium
der Trebnitz-Zduner Chausseebau-Gesellschaft.

Widerruf.

Das in der Breslauer Zeitung Nr. 174 befindliche Inserat „Zur Beachtung“ bezieht auf einen Irrthum und wird deshalb hiermit vollständig widerrufen von demselben Gardisten des 38ten Bezirks.

Mein jetziger Aufenthaltsort ist Stronn bei Bernstadt.

Inspktor Penkauf.

früher in Stannowitz bei Dhlau.

So eben erschien und ist bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Rati-**
bor, in Krotoschin bei Stock vorrätig:

Rang- und Quartier-Liste der Königlichen Preussischen Armee für das Jahr 1848.

Nebst den Anciennetäts-Listen der Generalität, Stabs- und
Subaltern-Officiere.

Geh. Preis 1 Rthlr. 7 1/2 Sgr.

So eben erschienen im Verlage der Deckerschen geheimen Ober-Hofbuchdrucke-
rei in Berlin und sind bei **Ferdinand Hirt** in **Breslau** und **Rati-**
bor, in Krotoschin bei Stock zu haben:

An das preussische Volk und dessen Vertreter gegen
den Eid des Heeres auf die Verfassung. Geschrieben
den 31. Juli 1848 von H. Helenus. Geh. 1 1/2 Sgr.
**Preussens Aufgang in Deutschland und Deutschlands
Aufgang in Preussen.** Beitrag zur grossen Tagesfrage.
Geh. 2 1/2 Sgr.

Zum Zimmerschmuck jedes deutschen Mannes
ist bei **Graf, Barth u. Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, in **Brieg** bei **Ziegler**
so eben angekommen:

Gallerie der Zeitgenossen, neue Folge, oder die naturgetreuen Bildnisse der Männer des deutschen Volkes und der benachbarten freien Nationen.

Erste Lieferung: **Hecker, Jahn.**

Der geringe Preis für jede Lieferung von 2 Blättern ist nur 6 Sgr. Das Format ist
groß Quart, die Berathung macht daher wenig Kosten. Jeden Monat erscheint eine Lie-
ferung. Subskribentensammler erhalten das erste Exemplar gratis.

Der unterzeichnete Verein ladet die Rittergutsbesitzer sämtlicher Kreise Schle-
siens hiermit ein, in einem auf den **22. d. M. in Breslau im König**
von Ungarn, früh 10 Uhr, angesetzten Termine zur gemeinschaftlichen
Besprechung über die Wahrnehmung ihrer materiellen Interessen persönlich oder
durch Deputierte zu erscheinen, und sich möglichst zahlreich einzufinden.

Ramslau, den 14. August 1848.

**Der Frankensteiner und Ramsauer Verein zur Wahrung
der materiellen Interessen des berechtigten größeren
Grundbesitzes.**

Ehren-Erklärung.

Nach dem Erkenntnis des königl. Oberlandesgerichts zu Raumburg bin ich wegen der
in meiner Flugschrift: „Geschichte des Fräulein Maria v. Ehrenberg zu Er-
furt, früher zu Halle, und der von ihren nächsten Angehörigen an ihr
verübten zehnjährigen Einsperrung“ enthaltenen, als unwahr erwiesenen schweren
Beschuldigungen gegen den Regierungsrath a. D. v. Ehrenberg und dessen Familie zu
einer sechsmonatlichen Festungsstrafe verurtheilt worden. Der Herr v. Ehrenberg hat sich
aber auf meine Bitte bereit finden lassen, mir diese Strafe zu erlassen. Diese Güte dank-
bar anerkennend, fühle ich mich um so mehr verpflichtet, für den Herrn v. Ehrenberg und
seine Familie eine öffentliche Ehrenerklärung aus eigenem freien Willen dahin abzugeben:

wie ich nur durch lügenhafte verläumdende Mittheilungen Anderer verleitet wor-
den bin, in der oben genannten Flugschrift den guten Namen und die Ehre des
Regierungsraths a. D. Herrn v. Ehrenberg und dessen Familie anzugreifen, ich
aber durch eingelegte Erkundigungen aus lauterer Quelle enttäuscht wurde und
die volle Ueberzeugung gewonnen habe, daß der Herr v. Ehrenberg ein in jeder
Beziehung höchst achtungswerter, ehrenhafter und redlicher Mann ist, welcher
betreffs der ihm von mir, wie auch von Andern zur Last gelegten unnatürlichen
Mißhandlung seiner jüngsten Tochter Pauline als Mensch wie als Vater vor
Gott und Menschen vollkommen gerechtfertigt und vorwurfsfrei dasteht.

Halle, August 1848.

Joh. Phil. Edner.

Bekanntmachung.

Der vor dem Dhlauer Thore, zwischen der
Ober und dem Wege nach Morgenau bele-
gene, mit Nr. III. bezeichnete und durch
Pfähle begrenzte Holzplatz soll für die Dauer
vom 1. Oktober d. J. bis ultimo März 1853
vermietet werden, und haben wir hierzu auf
den **1. September d. J. Nachmit-
tags 4 Uhr**

auf dem rathshauslichen Festsaal Termin
anberaumt. — Die Bedingungen sind in der
Rathsbienerkunde einzusehen.

Breslau, den 6. August 1848.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Meinen Freunden in Preußen, Schlesien
und dem Herzogthum Posen die ergebene
Anzeige, daß ich aus dem mit Hrn. **M. Fe-
raris** gemeinschaftlich gehaltenen Cigarren-
Geschäft im Auslande, als Theilhaber aus-
getreten bin. Die Liquidation hat Herr
M. Ferraris übernommen, und bitte ich um
Aufträge, womit meine Gönner mich beehren
wollen, sich meine Adresse gefälligst zu be-
merken.

Hamburg, den 1. August 1848.

André Bernh. Franck.

Japanische Lilien
stehen in prachtvollster Blüthe.
C. Breiter,
Handels- u. Gärtner,
Kosgasse 2b.

Marinirte Forellen
empfang und offerirt:

Carl Straka,
Albrechtsstraße 39, der kgl. Bank gegenüber.

80 Stück Mastschöpfe
stehen beim Dominio Friedelwig bei Zauer
zum Verkauf.
Friedelwig, den 10. August 1848.

Anstellungs-Gesuch.

Ein verh. Amtmann, 38 J. alt, mit ge-
ringer Familie, der seit 23 Jahren praktischer
Oekonom ist und noch im Dienst steht, auf
einem Gute, welches er schon seit 11 Jahren
bewirtschaftet und nur durch Verpachtung
desselben seine Stellung verläßt; auch seine
Frau die Viehwirtschaft geführt hat, sucht
unter bescheidenen Anforderungen Aktivität
durch das Verordnungs-Comptoir des
Jos. Delavigne, Kegerberg Nr. 13.

Donnerstag den 17. August, Nachmittags
2 Uhr, sollen an der Sandkirche alte Bretter
und Spähne in Partien an den Meistbieten-
den veräußert werden.

Das Kirchen-Kollegium ad St. Mariam.

Humanität.

Mittwoch den 16. August Concert.
Anfang 4 Uhr.

Liebich's Garten,

heute, Mittwoch den 16. August,
**musikalische deklamatori-
sche Soirée.**
Anfang 8 Uhr.

Gut besetztes **Trompeten-Concert**
heute Mittwoch, Abends **Waldbelichtung**
und großes

Kunst- und Lust-Feuerverk.
Entree für Herren 2 1/2 Sgr., Damen 1 Sgr.,
wozu ergebenst einladet:

Schröter,
in Pöpelwitz zur Erholung.

Ein gebildetes Mädchen, welches sich bis-
her der Pflege, so wie dem ersten Unterricht
der Kinder mit Vorliebe gewidmet hat und
den häuslichen Geschäften vorzustehen gewohnt
ist, sucht unter bescheidenen Ansprüchen ein
Unterkommen. Herr Konsistorialrath Falk
hat die Güte, nähere Auskunft zu ertheilen.

Anzeige.

Herr **C. W. Müller** ist weder Mitbe-
sitzer noch Theilnehmer unseres lithographi-
schen Instituts, wenn gleich er sich als Be-
sitzer desselben mehrfach ausgegeben hat.

Thle u. Neumann,
Neuwallgasse 46.

Für Pharmaceuten.

Eine mit gutem Gehalt verbundene Ge-
hilfsstelle können Michaelis nachweisen

Gierschner u. Bayer,
Ecke der Ober- u. Kupferstraße in Breslau.

Ein auf einem evangelischen Schullehrer-
Seminar ausgebildeter Schulamts-Kandidat
findet sogleich oder zu Michaelis unter an-
nehmbaren Bedingungen eine Stelle als Haus-
lehrer. Wo? wird Herr Pastor Barchewitz
in Geronow bei Zauer auf persönliche Mel-
dungen die Güte haben mitzutheilen.

Wirthschafterin = Gesuch.

Eine gebildete Person zwischen 20 bis 30
Jahren, welche einige Tausend Thaler dispo-
nibles Vermögen besitzt, kann eine sehr gute
selbstständige Stellung auf einem großen Rit-
tergute erhalten, möglicherweise sich daselbst
auch später convenientenfalls sehr gut ver-
heirathen. Adressen werden franco Ratibor
unter Chiffre **W. G.** poste restante erbeten.

Ein geprüfter Lehrer.

unverheirathet, der hebr., latein. und franzö-
sische mächtig und fähig, religiöse Vorträge
in rein deutscher Sprache zu halten, sucht
von Michaelis ab eine Stelle. Näheres per
X. Y. Z. Breslau franco Neuwallgasse 36,
2 Stiegen.

Haus = Verkauf.

Ein sehr schönes, neu erbautes Familien-
haus mit Garten, vielen Annehmlichkeiten und
Bequemlichkeiten, in einer reizenden Gegend
am Fuße des Gebirges und an einer Eisen-
bahn gelegen, ist wegen Alterschwäche des Be-
sitzers ganz billig und unter sehr soliden Be-
dingungen zu verkaufen durch
Müller, Kupferstraße 7 in Breslau.

Grünberger Weinessig

zum Einlegen der Früchte empfiehlt:

Gustav Scholz,

Schweidnitzerstraße Nr. 50 im weißen Hirsch.

Breslau, den 15. August.

(Amtliches Cours-Blatt.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-
Dukaten 96 1/2 Br. Kaiserliche Dukaten 96 1/2 Br. Friedrichsd'or 113 1/2 Br. Louisd'or
112 1/2 Gld. Polnisches Courant 93 Gld. Oesterreichische Banknoten 92 1/2 Br. Staats-
Schuld-Scheine per 100 Rtl. 3 1/2 % 73 1/2 Br. Großherzoglich Posen'sche Pfandbriefe 4 %
95 1/2 Gld., neue 3 1/2 % 77 Gld. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3 1/2 % 91 1/2 Br.
Litt. B 4 % 92 1/2 Gld., 3 1/2 % 82 Br. Alte polnische Pfandbriefe 4 % 88 1/2 Gld., neue
88 1/2 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidniz-Freiburger 4 % 88 Gld. Ober-
schlesische Litt. A 3 1/2 % 92 1/2 Gld., Litt. B 92 1/2 Gld. Krafau-Oberschlesische 47 Gld.
Niederschlesische-Märkische 3 1/2 % 72 1/2 Br. Köln-Mindener 3 1/2 % 77 1/2 Gld. Friedrich-
Wilhelms-Nordbahn 45 Gld.

Berlin, den 14. August.

(Cours-Bericht.) Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindener 3 1/2 % 77 etw. u.
77 1/2 bez. u. Gld., Prior. 4 1/2 % 88 1/2 Gld. Niederschlesische 3 1/2 % 72 bez., Prior. 4 %
81 1/2 Gld., Prior. 5 % 93 1/2 Kleinigkeit bez., Ser. III. 5 % 89 Kleinigkeit bez. u. Gld.
Oberschlesische Litt. A 3 1/2 % 92 1/2 à 93 bez. u. Gld., Litt. B 92 1/2 à 93 bez. u. Gld.
Rheinische 56 1/2 à 57 bez., Prior. 4 % 70 etw. bez. Posen-Stargard 4 % 68 bez.
Quittungs-Bogen: Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 4 % 41 1/4, 3/4 à 45 1/2 bez. u. Gld.
Fonds- und Geld-Sorten: Staats-Schuld-Scheine 3 1/2 % 73 1/2 bez. Seehand-
lungs-Prämien-Scheine à 50 Rtl. 87 1/4 etw. bez. Posen'sche Pfandbriefe 4 % 95 1/2 Gld.,
neue 3 1/2 % 76 7/8 bez. Friedrichsd'or 113 1/2 Br. Louisd'or 112 1/2 bez. Polnische Pfand-
briefe 4 % neue 89 1/2 Gld.

Neue engl. Matjes-Heringe,
die 1/6 Dönn 1 1/2 Rtl. incl. Gebind, empfiehlt:
Herrmann Steffe, Neufchtr. 63.

Schuhbrücke Nr. 38,

dem Mathias-Gymnasium gegenüber, ist die
zweite Etage zu Michaelis zu beziehen, be-
stehend in 5 heizbaren Zimmern, Cabinet,
beller Küche, nebst allen Bequemlichkeiten
dabei.

Zu vermieten

ist eine Wohnung von 4 Stuben, Küche und
Beigelaß, Schweidnitzer Stadtgraben Nr. 14
(Ecke des Salvatorplatzes).

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern,
Cabinet, Kochstube und verglastem Entree,
ist für 85 Rtl. jährlich sogleich zu vermieten.
Auch sind daselbst Wohnungen zu 50, 36 und
30 Rtl. zu haben. Friedrichstraße Nr. 2 im
dritten Stock zu erfragen.

Gut milchende Ziegen sind verkäuflich:
Scheitnigerstraße Nr. 17 am Wintergarten.

Am Holplatz Nr. 4b. ist bei freier Gar-
ten-Benutzung eine Wohnung von 6 Zimmern
bei im Ganzen 12 Piecen für 220 Rtl. oder
auch beliebig getheilt à 160, 140, 120, 100,
80 und 60 Rtl. zu vermieten. Nähere Aus-
kunft ertheilt die Wtw. Scheel daselbst.

Zu vermieten

ist Lauenzienplatz Nr. 7 der zweite oder dritte
Stock zu Michaelis d. J. Das Nähere beim
Haushälter.

Neufchtr. Nr. 2 ist die zweite Etage
und eine Wohnung im Hofe zu vermieten.

In den drei Mohren ist eine Wohnung
im Hofe und eine Remise zu vermieten.

Ein gut möblirtes Zimmer, wobei Kost
und Bedienung, ist gleich zu beziehen Ober-
straße Nr. 14, 3te Etage.

Neumarkt Nr. 32 ist die zweite Etage zu
vermieten.

Karlstraße Nr. 42 ist im ersten Stock ein
möblirtes Zimmer für einen oder zwei Herren
zu vermieten.
Näheres im Comptoir daselbst.

**Zu mieten wird eine schöne Woh-
nung gesucht,**

bestehend aus 2 Stuben, Cabinet und Küche
nebst Gartenpromenade, wo möglich in der
Nähe der Klosterstraße, für eine prompt zah-
lende Wittwe. Adressen werden gebeten
Klosterstraße Nr. 3 beim Herrn Bollgold
abzugeben.

Eine Wohnung

zweiter Etage ist für 80 Rthlr. jährlich zu
vermieten durch den Herrn Commissionair
Selbtherr, Herrenstraße Nr. 20.

Angekommene Fremde in Zettlig's Hôtel:
Herr Köhler, Lieut. Palm und Oprensan-
gerin Palm-Spazer a. Dresden. Herr Euti-
koff, Rentier Giorut und Herr Dufasse a.
Paris. Gutsbes. Baron v. Carnap-Bornheim
a. Bornheim. Gutsbes. v. Unger a. Welfen-
büttel. Oberamtm. Bruns a. Marienthal.
Frau v. d. Lehe u. Fr. v. Merscheidt-Hülles-
heim a. Stargard. Oberlehrer Richter a.
Bromberg. Kaufm. Gedde aus Berlin f.
Kaufm. Couzen a. Brinn. Partif. Heyne
a. Magdeburg. Kaufm. Köller a. Eberfeld.
Kaufl. Ricci und Pauland a. Petersburg.
Professor Schlegel a. Berlin. Hauptmann
Schneider a. Luxemburg.

Breslauer Getreide-Preise

am 15. August.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	61 Sg.	57 Sg.	53 Sg.
Weizen, gelber	60 "	56 "	52 "
Roggen	35 "	32 "	29 "
Gerste	26 "	24 "	22 "
Hafer	18 "	16 "	15 "